Galerie 1

der vorzüglichsten

Staatsmänner und Gelehrten

teutscher Nazion und Sprache,

nebst ihren

vollkommen ähnlichen Bildnissen,

verfaßt

von

D. F. J. K. von Scheppler,

Grosherzoglich Frankfurtischem Fürstlich-Primatischen Oberland-gerichtsrath zu Aschaffenburg, des goldnen Sporn-Ordens-Ritter, der Akademie nüzlicher Wissenschaften zu Erfurt, der Sozietät der Alterthümer zu Hessenkassel Ehren-, der Kameralistisch-ökonomischen Sozietät zu Erlangen korrespondirendem, der vaterländischen Industrie-Gesellschaft, so wie auch des Pegnesischen Blumen-Ordens zu Nürnberg Ehren-Mitglied 2c. 2c.

und

auf eigene Kosten herausgegeben

von

Johann Philipp Moser.

1. Band 2. Heft 1. Abtheilung.

Nürnberg,

in der Johann Philipp Moserischen Kunsthandlung.

100.

J.C. Bock sc.

Karl Friedrich,
Grosherzog von Baden.

**) Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1811. No. 208 – 212.

J.C. Bock sc.

Karl Friedrich,
Grosherzog von Baden.

Biographie
des
Großherzogs Karl Friedrich von Baden.

Ein überaus schönes Gemälde des öffentlichen und häuslichen Lebens des Nestors von Teutschlands Fürsten, ja von ganz Europa, des vor kurzem verstorbenen unvergeßlichen, durch die glänzendsten Regenten-Tugenden ausgezeichneten Großherzogs von Baden, Karl Friedrich, lieferten die südteutschen Miscellen*), und aus diesen die Allgemeine Zeitung**) dieses Jahrs. Der Verfasser und Redakteur dieser Galerie glaubt seinen Lesern kein unangenehmes Geschenk zu machen, wenn er diese vortreffliche biographische Skizze, blos mit mehreren Zusätzen und Bemerkungen, wo ihn manchmal sein eigenes Gefühl, und die Bewunderung für diesen verewigten Fürsten hinriß, mit näherer Bestimmung, Berichtigung und Vermehrung der historischen Daten vergrößert, in seine Galerie aufnimmt; indem dieses Institut, neben dem vorzüglichen Zweck des Beispiels und der Nachahmung, auch als ein fortschreitender Beitrag zur allgemeinen

*) Südteutsche Miscellen. Karlsruhe, Jahrg. 1811. Jun.

**) Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1811. No. 208 — 212.

und partikularen teutschen Staats- und Gelehrten-Geschichte des XIX. Jahrhunderts dienen soll.

Wenn ein ganzes Volk, mitten unter seinen schönsten Hoffnungen für die Zukunft, an dem Grabe eines Fürsten weint, der weit über ein halbes Jahrhundert hindurch väterlich über ihm gewaltet hatte, so muß die Schmeichelei, die so tausendmal an den Särgen der Großen der Erde gelogen hatte, verstummen. Die Geschichte, welche sonst mißtrauisch zurücktritt, bis diese Lügen vergessen sind, sammelt jene Thränen und verschmilzt sie in das Bild, welches sie der Nachwelt von ihm überliefert. Es ist unmöglich, auch blos historisch, über das Leben des am 9ten Juni 1811. dahingegangenen Großherzogs, Karls Friedrichs von Baden, zu reden, ohne jeden Augenblick von tiefer Rührung unterbrochen zu werden. Der Karakter dieses Fürsten vereinigte mit so vielen großen Verdiensten so viele schöne Tugenden, daß seine Erscheinung in diesem Zeitalter zu den seltenen Phänomenen gehört, die man kaum zu erklären wagt. Es ist in demselben eine patriarchalische Größe, deren Trümmer wir sonst nur in den Kunden der Urzeit zu finden gewohnt sind, und die mit dem Geiste und den Systemen unserer Tage im scheidendsten Widerspruche zu stehen scheint. Aber auch nur scheint; denn wer kurze Zeit in diesen Ländern gelebt hat, welche noch in tiefe Trauer über den Tod ihres Regenten versenkt sind, hat die Möglichkeit begriffen, daß ein Fürst auch heutzutag noch Achtung und Liebe seiner Unterthanen, Milde im Innern seiner Staaten und Ansehen ausser denselben, Fortschreiten mit den nothwendigen Veränderungen der Zeitperiode und treues Halten an den treuen, väterlichen Gesinnungen gegen sein Volk vereinigen kann, mit denen er den Thron bestiegen hat. Es ist ein Lobspruch, den die Schmeichelei wohl noch verschwenden, aber die

Wahrheit selten mehr aussprechen mag: unter den Tausenden, denen die Krämpfe einer sich neu gestaltenden Zeit wehe gethan haben, ist auch kein Einziger, der dem Schatten Karl Friedrichs einen Vorwurf nachrufen kann. Von ihm durfte ein gefühlvoller Redner dieser Tage mit Recht das schöne Wort sagen: „Keine Reue verbitterte seinen stillen Abend. Keine Dornen lagen unter seinem Sterbekissen, und kein gerechter Seufzer verfolgte ihn in seine Gruft, an deren Eingang ein Engel ihm zurief: komm herein, du Gesegneter des Herrn."*) Gutes thun, heißt Gutes empfangen, war der einfache Inhalts schwere Grundsatz, welcher diesen Fürsten durch ein Leben von 82½ Jahren hindurch begleitete, und dem er in einem kleinen, mit Zuverläßigkeit von ihm selbst verfaßten Werkchen über Staatswirthschaft **) als die Basis aller menschlichen Pflichten ausgesprochen hat: einem Werkchen, das ein bleibendes Denkmal seines gründlichen, geordneten Verstandes und seines guten Herzens bleiben wird. Diesen Grundsatz übersetzte er sich, als Herrscher, in die gleich einfache und gleich Gehaltreiche Maxime: „Kein Recht ohne Pflicht;"***) die er in allen Verhältnissen zu seinen Unterthanen in Anwendung brachte, und aus welcher diejenigen, denen es schwer zu begreifen wird, ein Fürstenleben, wie dieses, erklären müssen. Weil er das Gute that, so

---

*) In der bei der Todesfeier in der Hofkirche von dem Oberhofprediger Walz gehaltenen, Salbungs vollen Predigt. Sie ist in den Funeralien 2c. Karlsruhe, bei Macklot, gedruckt.

**) Abrégé des principes de l'Economie politique. Carlsrouh chez Macklot, 1786. 8.

***) S. 5. obigen Werkchens.

empfieng er es auch; denn ein Blick auf das Leben dieses Fürsten beweiset mehr, als alles andere, wie schön ihn die Anwendung jener Lebensregel belohnt hat. Er war einer von den wenigen Fürsten, denen die Liebe ihrer Unterthanen von unschätzbarem Werthe ist, und darum ist ihm dieser Lohn zuerst geworden. Davon zeugt die allgemeine Trauer derselben an seinem Grabe; davon die Geschichte der letzten Jahrzehnte, da sich der unruhige Geist der Völker beinahe überall, nur in seinen Staaten nicht, gereget hat; davon der allgemeine gute Geist seiner Bürger, die von der, in unseren Zeiten immer allgemeiner werdenden Gleichgültigkeit gegen ihr Fürstengeschlecht und gegen den vaterländischen Boden frei geblieben sind. Zum Lohn, den er in der unerschütterlichen Liebe seiner Unterthanen fand, gesellte sich der nicht minder schöne Lohn, in seinem Familienkreis ungewöhnliche Freuden, und nur diejenigen Leiden zu erleben, welche von allen menschlichen Schicksalen unzertrennlich sind. Auf mehreren großen Thronen von Europa sah er seine Enkel glänzen, in seinem eigenen Hause lebte ihm eine hoffnungsvolle Nachkommenschaft, die nur an seinem Blicke hieng; und an seinem Throne stand ihm ein Nachfolger, dessen Karakter und Lebensweisen ihm für das daurende Glück seiner großen Unterthanenfamilie bürgten. Soviel genügte dem Herzen eines Fürsten, der davon überzeugt war, daß der Staatenumfang allein keinen Regenten groß zu machen vermag, und daß der ärmste Bürger oft größer ist, als der mächtigste König. Nicht nach Vergrößerung seiner Staaten geitzte er, sondern nach ihrer Verbeßerung und Beglückung; aber sie ward ihm mit diesen zum Heil aller derer, welche der Zeit Veränderung von ihren alten Regenten losgerissen und seinem Szepter zugeführt hatte. Die politische Größe seines Hauses begann mit ihm, — eine neue, glänzende Epoche! und wenn ihn auch

nie der Ehrgeitz gequält hatte, so mußte ihm doch die Vergrößerung seiner Unterthanenfamilie wohlthun, da er ein Herz besaß, dessen Reichthum an Güte und Unerschöpflichkeit voll, und dem der schwarze Punkt des menschlichen Herzens, Willkühr und Despotismus ganz fremd war.

Zu allen diesen Geschenken legte die Natur ein großes, herrliches Geschenk, Gesundheit und langes Leben. Jene erlaubte ihm den frohen Genuß aller Freuden, welche er seinen Unterthanen gestatten konnte; dieses zeigte ihm noch selbst die Früchte aller seiner Arbeiten, die Fortschritte der Bevölkerung, der Agrikultur, welche er, wie Xenophon, für die Ernährerin aller Künste hielt, der Fabrikindustrie, und den wohlthätigen Einfluß so vieler Institutionen, die er gegründet hatte. Ihm ward das Glück, sein Volk noch selber durch die größten Stürme hindurch zu führen, welche unsere Zeit erschüttert haben, und mit dem Opfer von wenigen Thränen, welche ihm der Verlust der Braven kostete, die für das politische System der Zeit fallen mußten, die Begründung einer — hoffentlich — schönen ruhigen Zukunft zu erkaufen. Dieses lange Leben von Gesundheit und Ruhe verschönerte ein hochgebildeter Geist, wie er selten in der Fürstenerziehung gewonnen wird. Er hatte mit den vorzüglichsten Menschen aller Zeiten in ihren Schriften, mit mehreren der Vorzüglicheren seiner eigenen Zeit persönlich gelebt, und sich einen Schatz von Kenntnissen gesammelt, der auch den blosen Privatmann beglückt hätte. Diese Kenntnisse waren ausser denen, welche zur Verschönerung des Herzens und Geistes gehören, auf alle seine Pflichten, als Regent, berechnet, und verbreiteten, besonders in den landwirthschäftlichen Fächern, reichen Segen über seine Länder. Sein gutes Herz, sein tiefes Gefühl, sein

milder freundlicher Karakter ließ ihn diese Resultate in einem Umfange genießen, der ihn zu einem der beglücktesten Menschen unserer Zeit gemacht hat. Thätigkeit, Gerechtigkeitsliebe, und weise Sparsamkeit sind die drei Hauptzüge in seinem Karakter, als Fürst, die er während einer beinahe fünf und sechszigjährigen Regierung, wo er stets mit eigener Hand herrschte, so lange es die Umstände möglich machten, keinen Augenblick verläugnet hat. Wenige Fürsten haben die Pflichten ihres Amtes — dann ein Amt war das Herrschen in seinen Augen — so klar gefaßt, und so treu geübt, wie er. Aber eben, weil er sie so klar gefaßt hatte, trafen ihn zuweilen Augenblicke von Bangigkeit, von denen kein Mensch, von tiefem Pflichtgefühl je ganz frei bleibt. Die Gerechtigkeit war in seinen Augen eine furchtbare Göttinn, weil sein Geist die menschliche Schwachheit in allen Ursachen ihrer Verirrungen kannte, und sein gütiges Herz eher für Verzeihung, als für Strafe sprach. Ein Todesurtheil, einen schweren Strafbefehl zu unterschreiben, gehörte zu seinen traurigsten Pflichten. Aber es gehörte zu seinen Pflichten, deren Nothwendigkeit er erkannte, und deren Ausübung er, wenn auch mit blutendem Herzen, besorgte. Ein Grundsatz, der aus den oben angeführten Grundmaximen für ihn hervorgieng, war: „daß dem Menschen nichts verboten werden kann, als der Eingriff in die Rechte seines Nebenmenschen."*) Dieser Grundsatz gab seiner Regierung eine Milde, welche man selten sonst finden möchte. Der Mensch war unter seinem Szepter frei, so frei er es neben seiner Pflichterfüllung seyn kann. Es gab unter seiner Regierung keine ängstliche Polizei, weil er die Liebe seiner Unterthanen zu erhalten verstanden hatte; und

*) S. d. Abrégé des principes de l'Economie politique.

kein Zwang der Art scheuchte Freuden und fröhliche, unschuldige Sitten aus einer Zeit weg, die ohnedies so arm an ihnen ist. Er wollte über ein freies, fröhliches Volk, und nicht über ängstliche Sklaven herrschen, denn er fand eine größere Sicherheit in ihrer Furcht; er wollte der liebende Vater seiner Kinder, und nicht ihr grämlicher Zuchtmeister seyn, denn seine Freude war die Freude seiner Unterthanen; er wollte die Größe, die Dauer seines Hauses auf die Anhänglichkeit derselben gründen, und nicht auf einen politischen Zwang, dessen Kraft ohnedieß von selbst erlahmt, und das Gute mit dem Bösen erdrückt. Er war der Vater seiner Unterthanen, und ist der Vielgeliebte unter Badens Fürsten geworden, wie ein geistvoller Redner dieser Tage den Ausdruck aus der Geschichte eines Nachbarstaates entlehnt hat, ohne Furcht, daß die Wahrheit dazu hohnlächeln könnte, wie zu der Schmeichelei, die den fünfzehnten Ludwig von Frankreich umlagert hatte. Seine Unterthanen waren dankbar gegen eine Liebe, die ihnen tausend einzelne Züge seines Lebens und der ganze Geist seiner Regierung bewiesen hatten. Er betrachtete sich als den ersten Bürger seines Staates, und achtete und liebte sein Volk als seine Mitbürger. Auch der geringste seiner Unterthanen hatte bei ihm freien Zutritt, und auch den Unerhörten entließ er gerührt von jener Herablassung und Gnade, womit er jedem Audienz ertheilte.

Als Regent ganz im Geiste eines Fenelon gebildet, hatte er dieses unsterblichen Mannes Grundsatz, daß ein Fürst seine Unterthanen eben so sehr an edler Mäßigung übertreffen müsse, als er durch Ansehen und Macht über sie erhaben sey; und daß ein Fürst mit oder in leidenschaftlicher Aufwallung niemals handeln sollte.

Von der Wahrheit durchdrungen, daß die wahre Macht eines Landes, wie Friedrich der Große von Preußen sagt, allein in den großen Männern besteht, welche die Natur daselbst gebohren werden läßt, konnte bei ihm daher nur das entschiedene Verdienst eines Fremden Mitgenuß an den Wohlthaten des Thrones finden, für deren bloßen Depositar er sich ansah. Seine Unterthanen wußten, daß er das Verdienst erkannte und belohnte, wenn sie es ihm unter sich zeigten; er wollte von seinen Kindern umgeben seyn, weil niemand ihn, wie seine Kinder lieben konnte, und verlangte zu seinen Dienern, Männer, welche nicht blos seine Wohlthaten, sondern auch das Land, das sie geboren, und das Volk, zu welchem sie gehörten, liebten. Mit allen diesen Vorzügen des Glücks und des eigenen Strebens verband dieser Fürst einen kindlich frommen Sinn, ein hochreligiöses Gemüth. Gott, Unsterblichkeit und Tugend waren die Leitsterne seines jugendlichen Lebens, und seines ehrwürdigen Alters. Er betrachtete überhaupt die Religion, als die sicherste, freundliche Gefährtin bei dem großen Gang durch das Leben, die den Menschen zu der edelsten Tugend, der wirksamsten, uneigennützigsten Menschenliebe aufmuntert, da das Herz, beständig der Stimme der Pflicht bedürftig, ohne die Religion, die großen Beweggründe zum Guten vermißt. Warme Religiosität, tiefe Verehrung und Hochachtung gegen den Stifter des Christenthums, dankbare Anerkennung und Segnungen seiner Lehre gaben daher seinem Karakter eine Erhabenheit, Zartheit und Milde zugleich, welche sich in allen seinen Handlungen als Regent und Mensch aussprach, und womit er wohlthätig die ganze glänzende Bahn seines Lebens bezeichnete. Standhaft im Glauben seiner Väter unter dem Unglauben der Zeit, fand er in der Religion die Ausgleichung alles dessen, was kein menschlicher Verstand

ebnen kan, den einzigen Trost in Lagen, wo alle andern Trostgründe der stolzesten Philosophie verstummen, die einzige, unzerbrechliche Stütze in Umständen, wo alle andern Stäbe den Menschen verlassen. Er fand den Gleichmuth, dessen sein weiches Herz so oft bedurfte, in einer Religion, die in dem Kirchenbekenntniß blos ein Lebensschicksal sieht, das man nur unter seltenen Umständen ändern kann, und keine Sektenverschiedenheit anerkennt, wo von gesellschaftlichen und politischen Pflichten die Rede ist. Die Unterthanen aller Religionen sahen in ihm, und erprobten in ihm ihren Vater. So theuer ihm sein eigener Glaube war, so achtungswerth war ihm jeder andere. Er wußte, daß die Religion ein Eigenthum des Herzens ist, und da ihm jedes fremde Eigenthum so heilig war, so mußte das Eigenthum des Herzens wohl das Heiligste in seinen Augen seyn, und wars auch; denn unter ihm herrschte die größte Gewissensfreiheit. Ein kurzer Blick auf das lange Leben dieses Fürsten beweist die Wahrheit der Grundmaximen seines Herzens: Gutes thun, heißt Gutes empfangen; denn auf wenigen Regentenhäusern hat sich je mannichfaltigeres Glück versammelt.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden war den 22sten November 1728 geboren, und folgte in einem Alter von 9 ½ Jahren seinem Großvater dem Markgrafen Karl Wilhelm in den Baden-Durchlachischen Landen den 12ten Mai 1738. Frühe Vater, Mutter und Großvater verlierend, und schon in einem so frühen Jugendalter auf den Thron gerufen, war es doch wohl ein großes Glück zu nennen, daß der minderjährige Prinz in der Liebe, dem hohen Geist, der seltenen Tugend und dem gebildeten Verstand seiner Großmutter, der Prinzessin Maria Magdalena Wihelmine von Würtemberg, eine Vormünderin

und Erzieherin fand, die der Regierung des Landes während seiner Minderjährigkeit so gut, als der Bildung seines Geistes und Herzens vorzustehen wußte.

Bis ins Jahr 1742, da die erlauchte Frau starb, blieb er unter ihrer Aufsicht, und bezog nun, in Begleitung seines innigst von ihm geliebten Bruders, die Universität Lausanne, welche dazumal im Besitz eines Bochat und eines Crousatz für die beste Bildungsanstalt künftiger Fürsten angesehen wurde. Zwei Jahre Studien in dieser Stadt, und Reisen durch mehrere europäische Länder, in welchen ihn weniger das Leben und Treiben der großen Menge, als Kunst und Gewerbfleiß anzogen, giengen seinem Regierungsantritt, welcher am 22ten November 1746, im achtzehnten Jahre seines Lebens, nach bewilligter Volljährigkeit, erfolgte, voran. Sprachen und Geschichte beschäftigten ihn hauptsächlich. Die ausgebreitete Gelehrsamkeit jener beiden Gelehrten in Lausanne, die Vielseitigkeit ihrer Bildung und der hohe Ernst in ihren Bestrebungen, wirkten sehr bestimmt auf seine Ansichten und seine Neigungen. Er lernte von der Wissenschaft mehr als die todte Form begreifen, und erkannte früh den Zusammenhang derselben mit seinem künftigen Berufe. Er trat an die Spitze eines Landes, das unter zwei einander folgenden Regentschaften, so weit es die Zeitumstände erlaubt hatten, glücklich gewesen war, und empfieng die Herzen seiner Unterthanen aus Händen, die ihm selbst theuer waren, und deren Beispiel für ihn eine Ermunterung weiter zu allem wahrhaft Großen und dauernd Schönen wurde. Der Frieden von Aachen (1748) schenkte Teutschland Ruhe, und guten Regenten ungestörte Beschäftigung mit dem innern Glück ihrer Länder. Der junge Markgraf fand diese hauptsächlich in der Verbesserung des Landbaues durch mannichfaltige, auf den Krongütern

gemachte Versuche, in der Belebung des Handels und des Kunstfleißes. Aus den Trümmern der vorigen Kriege stiegen neue Schöpfungen auf, Felder, welche seit dem dreißigjährigen Krieg wüste und verödet gelegen hatten, bedeckten sich wieder mit Bewohnern und Saaten, die ihren Fleiß belohnten, und manche Städte gewannen einen Wohlstand, der sich für eine lange Zukunft begründet hat. Im Jahr 1751 am 28ten Januar vermählte sich der glückliche Fürst zum erstenmal mit der Prinzessin Karoline Luise Tochter, des Landgrafen Ludwig des VIII. von Hessen-Darmstadt, (geboren 1722.) einer Frau von hochgesinntem Herzen und gebildetem Geiste. Sie brachte seinen Ländern einen ansehnlichen Zuwachs, seinem Hause große Tugenden, und ihm selbst ein Familienglück, das zwei und dreißig Jahre (sie starb zu Paris, den 8ten April 1783) ununterbrochen gedauert hat. Auf sie wandte der Verfasser eines zweckmäßig verfaßten Abrisses der Geschichte des verewigten Großherzogs glücklich das bekannte Wort an: „sie betrübte ihren Gemahl nie, als durch ihren Tod.“ *) In Schreibers kleinen aber schätzbaren Lebensbeschreibung Karl Friedrichs, Großherzogs von Baden **), steht S. 14. ein Zug von dieser ersten Gemahlin, welcher bekannter und auch hier mitgetheilt zu werden verdient. „Sie zeichnete sich durch Geist, Kenntnisse, teutschen Sinn und Gemüth aus. Ihr Leben war häuslich, und ihre Liebe und ihre Sorgen theilte sie zwischen ihrem Gemahl und ihren Kindern. Gern beschäftigte sie sich mit zeichnenden Künsten und

*) In der kurzen Abschilderung Sr. Königl. Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs von Baden, (Karlsruhe, 1811.) die dem historischen Theil dieses Aufsatzes zu Grunde liegt.

**) Diese erschien zu Heidelberg 1811. 8. als die gegenwärtige Biographie schon vollendet war.

Naturgeschichte. Die Literatur ihres Vaterlandes blieb ihr eben so wenig fremd, und mit edeln teutschem Sinne schätzte sie teutsches Verdienst. Ein französischer Herzog besuchte, auf einer Reise durch Teutschland, den Karlsruher Hof. Er kannte ziemlich genau die teutsche Sprache und die Schriftsteller und Künstler der teutschen Nation. In einem Gespräche mit der Markgräfin behauptete er geradezu, die Teutschen hätten keine Namen aufzuweisen, welche mit den glänzendsten Namen der franzöſ. Literatur verglichen werden könnten. Die Fürstin nahm sich mit schöner Wärme ihrer Landsleute an, und forderte endlich den Herzog auf, ihr die Namen von sechs Franzosen aufzuzeichnen, die er für unvergleichbar hielte. Der Herzog nahm eine Karte und schrieb darauf: Descartes, Fontenelle, Moliere, Buffon, Montesquieu, Gresset. Die Markgräfin setzte gegenüber: Leibnitz, Haller, Lessing, Gmelin, Grotius, Gleim. Jetzt ersuchte der Herzog die Prinzessin, die Aufgabe umzukehren. Sie gab ihm folgende Namen: Kopernikus, Friedrich der Zweite, Luther, Hasse, Winkelmann, Klopstock. Der Herzog küßte die Karte, und erklärte sich für überwunden. Wenn man auch dieses Bekenntniß, einer geistvollen Fürstin gegenüber, blos als französische Artigkeit betrachtet, so ist diese Anekdote doch, in Hinsicht der Markgräfin, karakteristisch."

Vier Kinder waren die Früchte dieser glücklichen Ehe, von welchem der älteste Sohn, der hochselige Erbprinz **Karl Ludwig**, nachdem er seinen geliebten Vater mit sechs Enkeln erfreut hatte, auf einer Reise in Schweden, wo nahe bei Arboga sein Wagen stürzte und er eine tödliche Wunde erhielt, am 16ten December 1801 allzufrühe verschied. Von dieser ersten Ehe sind noch zwei Prinzen am Leben; Markgraf **Friedrich** (geboren den 29sten August 1755.) und

Markgraf Ludwig Wilhelm August (geboren den 9ten Februar 1763). Eine neue Verbindung im Jahr 1787 mit Luise Karoline Geyer von Geyersberg, Tochter des Markgräflich Badischen Kammerjunkers und Obristlieutenants Ludwig Heinr. Philipp Geyer von Geyersberg, (geboren den 26ten Mai 1769) welche im Mai 1796. von Franz II. zur Reichsgräfin von Hochberg, erhoben worden, beschenkte ihn nach und nach mit drei hoffnungsvollen Söhnen und einer liebenswürdigen Tochter. Das Aufblühen der Hoffnungen seines Herzens und derer seines Landes in dem nun regierenden Herrn, die Erhebung seiner Enkeltöchter auf die Thronen von Rußland, Schweden und Baiern, in den Fürstenhäusern von Braunschweig und Darmstadt, und endlich die Vermählung seines Nachfolgers mit der Tochter des größten Mannes unsrer Zeit, der von Badens Völkern hochverehrten jetzt regierenden Frau Großherzogin Stephanie, waren die Freuden, welche das reifere und späte Alter des verewigten Großherzogs beglückten. Eine hoffnungsvolle Zahl von Urenkeln verschönerte noch seine mit Freudenthränen gefüllten Blicke auf die glänzenden Zweige seines Hauses, und noch die letzten Stunden seines Lebens sollte ein neuer, schönerer Hoffnungsstrahl sein Auge, das keinen Blick mehr, als für die andre Welt zu haben schien, durchzücken. Zwar hatte er in der langen Zeit seiner Regierung auch schmerzliche Verluste theurer Verwandten und treuer Diener erlitten. Aber die Glückswechsel, die er in seiner Familie erfahren mußte, glichen denen seines Landes in der langen Zeit seiner Regierung. Alle Verluste, alle Annehmlichkeiten wurden durch neuen Gewinn, neue Freuden ersetzt. Den Kriegen seiner ersten Regierungjahre folgten der siebenjährige, und später die verschiedenen großen Kämpfe, welche unsre ganze Zeit umgestaltet haben. Dem Herzen eines sol-

chen Fürsten, dessen einziger Ehrgeitz in der Beglückung seiner Unterthanen lag, mußte diese wiederholte Theilnahme an Streitigkeiten, in die ihn blos die nothwendigen äusserlichen Verhältnisse hineinrießen, schmerzlich wehe thun. Aber wie glücklich überstand er diese Stürme! Ruhte sein Geist einen Augenblick von dem Beglückungsgeschäft im Innern seiner Staaten? Und fielen nicht manche seiner größten Verdienste um dieselben, gerade in die Zeiten, in welchen viel Gutes unmöglich schien? Die Vorsehung lohnte seine bescheidenen Strebungen durch wohlthätige Erfolge im Innern, und die glänzendsten Resultate im Aeussern seiner Staaten. Als die Baden-Baden'sche Linie mit August Georg im Jahr 1771 erloschen war, fielen auch, zu Folge des errichteten Erbvertrags, die seit 1527 abgetrennten Besitzungen dieser Rastadter Linie ihm zu, und erfolgte so während seiner Regierung die Wiedervereinigung der Länder seines uralten Fürstenhauses, welche er bis zu Anfang dieses Jahrhunders als Markgraf beherrschte. Im spätern Abend seines Lebens folgten die bedeutenden Ländervergrößerungen, welche die Folge der, durch Frankreich neubestimmten Ordnung der Dinge in Teutschland waren, am 8ten Oktober 1802, die Annahme der Kurwürde und später, am 27ten Dezember 1805 die Annahme der Großherzogswürde, und der Mitgliedschaft des rheinischen Bundes (den 12ten Jul. 1808). Viele tausend Menschen fielen seinem Scepter zu, und segneten ein Schicksal, das einmal unvermeidlich, so noch glücklich für sie gewesen war. Diesen Erfolg hätte das Herz des verewigten Großherzogs entbehren können, denn unendlich wichtiger für ihn war der Gewinn, den er auf seiner Väter Boden in Vermehrung des Wohlstandes und der Bevölkerung durch heilsame Institutionen ärndtete. So befreite er, um nur einige anzuführen, in den Jahren 1750 — 1760 sein Land durch weise Sparsamkeit von einer

drückenden Schuldenlast. Schon im Jahr 1767, wo ausser England und Preußen diese Erscheinung neu war, schaffte er die Tortur ab. Eine der wichtigsten unter diesen Institutionen war ferner die Aufhebung der Leibeigenschaft in allen seinen Staaten (im Jahr 1783), und am wichtigsten für diese kurze Darstellung wird sie durch die Antwort, die er auf den, allgemein bei dieser Gelegenheit geäusserten Dank seiner Unterthanen erließ. Dieses Aktenstück*), welches zuverläßig ganz von der Hand dieses Fürsten verfaßt ist, wird eines der bleibendsten Denkmale seines Herzens seyn, und athmet einen, unsrer Zeit so fremden Geist, daß ich mich nicht enthalten kann, den Anfang desselben hier hinzusetzen:

„Daß das Wohl der Regenten mit dem Wohl des Landes innig vereinigt sey, so, daß beider Wohl- oder Uebelstand in Eins zusammenfließen, ist bei Mir, seit Ich Meiner Bestimmung nachzudenken gewohnt bin, ein fester Satz gewesen. Ich kann also, wenn Ich etwas zu dem Besten des Landes thun kan, dafür keinen Dank erwarten, noch annehmen. Was Mich Selbst vergnügt, Mir Beruhigung giebt, Mich der Erfüllung Meiner Wünsche, ein freies, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren, nähert, dafür kann man Mir nicht danken. Ich aber habe dem Höchsten zu danken, der Mich die Erfüllung Meiner Wünsche hoffen läßt. . . .“

Diese Stelle allein wäre schon hinlänglich, um den ganzen Karakter des verewigten Großherzogs, als Mensch und als Fürst, zu bezeichnen. Sie spricht ein gewissenhaftes, edles, bescheidenes Gemüth aus, wie es sich nur mit der wahren Größe zusammenfindet; sie

*) Es ist ganz abgedruckt in Schreibers Lebensbeschreibung S. 81 – 94.

ist der Schlüssel zu allen seinen Bemühungen, zur ganzen Geschichte seiner Regierung, und zur Erklärung aller seiner seltenen Erfolge im Innern seiner Staaten. Nur ein Fürst, der so denkt, konnte mitten unter den Lasten des siebenjährigen Kriegs an die Gründung eines Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Staatsdiener und die Lehrer der teutschen Schulen, an die Errichtung einer Brandversicherungsanstalt, und an große Dammarbeiten denken, wodurch die Zerstörungen des Rheins nach Kräften verhindert wurden. Auf das Nützliche, nicht auf das Prunkende, giengen überhaupt alle Bestrebungen dieses Fürsten. Er verachtete durchaus allen eiteln Glanz und Prunk. Was er baute, waren größtentheils Werke von allgemeinem Nutzen, wie sich besonders schön in dem Vielen und Großen gezeigt hat, was für seine Residenzstadt Karlsruhe geschehen ist, und noch geschehen soll. Was er zerstörte, war blos Werk des Geistes einer andern Zeit, das jetzt nicht mehr paßte; und auch hier verfuhr er mit einer Weisheit und Milde, die nachahmungswürdig ist. So wie er die Gerechtigkeitspflege verbesserte, so verbesserte er auch die Volksschulen, und für künftige Gelehrte, die Bildungsanstalten des Landes, welche einen neuen Schwung durch seine Hand erhielten; und während sie an andern Orten sanken, stiegen sie hier, wie die Universität zu Heidelberg, neu und kraftvoll empor. Innigst vertraut mit den ächten Grundsätzen der Staatswirthschaft belebte er allenthalben Ackerbau und Industrie; Getraidemagazine, Fabriken, Manufakturen und Heerstraßen wurden von ihm angelegt. Wohlstand und Menschenglück blühten überall sichtbar auf, und bestätigten die große ewige Wahrheit, daß Erziehung, Ackerbau und Industrie die Grundpfeiler jeder Macht sind. Er hatte die Regierung der Staaten selbst die schützende Autorität der Gesellschaft (autorité tutélaire de la socié-

société *) genannt; das war die seinige, und darum wurde sie so wohlthätig, so dankbar von der Gegenwart anerkannt, und wird sie von der Nachwelt bewundernd gepriesen werden!

„Die Ruperta-Carolina", sagt der Verfasser des Intelligenzblatts der Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur **) in Bezug auf diese vortreffliche Bildungsanstalt „wird nie aufhören das Andenken Karl Friedrichs dankbar zu ehren, der nach „einer Reihe verderblicher Kriegsjahre nicht nur die auch „ihr geschlagenen Wunden heilte, sondern ihr neuer „Schöpfer wurde, und fortfuhr sie mit väterlicher Sorgfalt zu pflegen. Keine akademische Anstalt ist, welche „nicht ungeachtet des Drucks der Zeiten die erfreulichsten „Beweise seiner großmüthigen Freigebigkeit erhalten „hätte. Karl Friedrich war nicht blos Beförderer, „sondern auch Kenner der Wissenschaften, und unter den „Schriftstellern unserer Nation nimmt er durch seine „Schriften einen ehrenvollen Platz ein."

Zu seinem Lobe hat Europa nur eine Stimme; denn allgemein anerkannt sind die vielfältigen und großen Verdienste, welche er sich während seines langen Regenten-Lebens, durch wahre thätige Regenten-Sorgfalt erworben hat. Daß unter ihm seine Länder

---

*) In dem Abrégé S. 28. „ On appelle autorité tutélaire de la société la puissance établie dans la société, pour faire observer et exécuter la loi de l'ordre naturel; loi tutrice et conservatrice de tous nos droits.

**) Heidelberger Jahrbücher der Literatur IVter Jahrgang, VIItes Heft. Juli 1811. Intelligenzblatt No. XV. S. 114.

so ansehnlich vergrößert wurden, daß die Zahl seiner Unterthanen von 132,290 auf 924,800 stieg, kann als Folge der Zeitumstände, und einer glücklichen Politik angesehen werden; dagegen bleibt das, was er zur Beglückung dieser seiner Unterthanen that, sein Ruhm bekröntes Werk.

Ich muß bei dieser Gelegenheit noch die vielleicht nicht allgemein bekannte, aber höchst interessante Anekdote beifügen, daß der verlebte Großherzog Karl Friedrich in den 1760r oder 1770r Jahren den praktischen Versuch mit Einführung des physiokratischen Systems in seinem Markgrafthume machte. — Er bestimmte hierzu ein Amt, (den Namen habe ich vergessen), in welchem er dies System einführte. — Die Folge war, daß in einigen Jahren das Amt von Grund aus verdorben war, und die Bauern auszuwandern anfiengen. Natürlich war es ein großes Versehen, eine Operation in einem Fleckchen Lande von ein Paar □ Meilen anzufangen, die, — wenn es möglich ist, sie zu durchzuführen, nur in einem ganz großen selbstständigen Staate bestehen könnte, der keine Bedürfniße von aussenher kommen zu lassen nöthig, und der die Bilanz des Handels entschieden vor sich hat.

Der Verlebte — auch hier sich nicht als ein sehr edler Mensch verläugnend — verbesserte seinen Fehler auf eine edle Weise, indem er den verdorbenen Bauern mit einem ganz ausserordentlichen Aufwande aus seiner Chatoulle wieder aufhalf, und noch in den 1790r Jahren, hörten diese Unterstützungswohlthaten nicht auf. — Die Bauern wurden wieder reich, und so hatte sich auf diese Weise — (nur nicht im Sinne des physiokratischen Systems) — der Hauptsatz desselben bestätigt, daß wenigstens hier die Bauern den Aufwand eines von

ihnen gemachten Vorschusses — und zwar diesmal mit Wucher — wieder zurücke erhielten.

Der Physiokratismus fiel übrigens hierdurch nicht, vielmehr war er später noch bekanntlich das Steckenpferd des Kaisers Joseph II., und wer weiß, was noch geworden wäre, wenn nicht die Folgen der französischen Revolution allem Philantropismus ein Ende gemacht hätten.

Einen literärischen Gewährsmann über Vorstehendes kann ich in diesem Augenblicke nicht anführen; es ist aber bekannt, und bestätiget des großen Mirabeau scharfsichtige Bemerkung: „daß das physiokratische System ein prächtiger Pallast ohne Treppe sey.“ *)

Auch für Teutschland war Karl Friedrich ein Mäzen, keinem Schriftsteller blieb er eine Antwort schuldig, und bis an sein Ende belohnte und signalisirte er teutsche Talente und Verdienste.

Er sah diese Aeußerung von Fürsten-Achtung und Aufmerksamkeit, wie die große Kaiserin Katharina II. von Rußland (welche es öffentlich erklärt hatte) als einen gerechten Zoll an, welchen das Talent und das Verdienst von den Gewalthabern zu fordern berechtiget ist, und dessen Versäumniß nicht nur nachtheilig auf den Geist ihrer Nation oder ihres Landes, sondern auch selbst auf ihren Nachruhm wirkt.

---

*) Man vergleiche: Allg. Litt. Zeit. 1798. Nr. 166. und Oberdeutsche allgem. Litt. Zeit. 1798. Stück CLIV. S. 1229.

Karl Friedrich starb zu Karlsruhe in der Nacht vom 9ten Juni 1811. im 83sten Jahre seines Alters. Er entschlummerte sanft zu einem bessern Leben.

Am 7. Juli 1811. begieng die Universität zu Heidelberg an einem Sonntage im Hochgefühle dankbarer Erinnerung das Andenken ihres durchlauchtigsten Wiederherstellers. Durch ein Programm, welches den berühmten Herrn geheimen Hofrath Ackermann zum Verfasser hat, und welches besonders die Verdienste des höchstseligen Fürsten um die Wissenschaften und die Beförderung des wissenschaftlichen Studiums in den badischen Landen preißt, hatte die Universität die geistlichen und weltlichen Stadtbehörden, so wie sämmtliche übrigen Honoratioren und die Studierenden in Heidelberg zu dieser Feyerlichkeit vorher eingeladen. (Parentalia academica in gloriosam memoriam Augustissimi et Serenissimi nuper Principis ac Domini Caroli Friderici Magni Badarum Ducis etc. novi post Rupertum Fundatoris et Rectoris sui magnificentissimi Dominica quinta post Pentecosten, qui est dies VII. Julii MDCCCXI. in aula academica majori piissime et dignissime celebranda indicit Academia Ruperto-Carolina Heidelbergensis. Heidelbergae ex officina Gutmanniana academica. CIϽIϽCCCXI. XV. S. fol.). Um eilf Uhr versammelten sich in dem Senatszimmer sämmtliche eingeladene Fremde, sowohl aus Mannheim als Heidelberg, und die Mitglieder der Universität, und begaben sich in den großen Hörsaal der Universität, wo nach Aufführung eines Chorgesangs aus Himmels Trauer-Cantate Hr. Geh. Kirchenrath Daub das der Trauerfeyerlichkeit gemäß verzierte Catheder betrat, und in einer lateinischen rührenden Rede voll Kraft und Salbung (de majestate in Carolo Fride-

rico, dum in vivis esset, conspicua) an die sanfte Würde und die liebenswürdige Größe des dahingeschiedenen Fürsten erinnerte. Die Aufführung des übrigen Theils von Himmels Trauer-Cantate beschloß dieses Trauerfest, bei welchem keiner der Anwesenden ohne Rührung blieb.

So bezeichneten Weisheit, Milde, und Wohlthaten Karl Friedrichs Bahn; Liebe, Achtung und Ruhm ward ihm ununterbrochen im Leben; Dank und Segnungen im Tode. Er verdankte dieses Glück seinem milden Karakter, seinen reinen Sitten, seinem staatsklugen Benehmen, der Summe seiner Wohlthaten und seiner humanen, gemäßigten Gesinnung als Fürst. Sein Namen wird noch nach Jahrhunderten in dem Herzen aller Edeln seines Volks ein köstliches Gefühl, das Gefühl der Liebe und Dankbarkeit wecken, welches ihm auch die späteste Nachwelt zollen wird. Ewiger Friede bleibe seiner Asche, wie sein Leben stets Muster und Vorbild teutscher Fürsten!

Folgendes ist das Verzeichniß sämmtlicher Schriften, welche den verstorbenen Großherzog Karl Friedrich zum Verfasser haben:

Table raisonnée sur le système physiocratique à Carlsruhe 1772. fol.

Abregé des Principes de l'Economie politique, ebend. 1772. 8.*) Teutsch: Des Markgrafen von

*) Man sehe auch: Versuch über die Physiokratie, deren Geschichte, Literatur, Inhalt und Werth. Nebst dem berühmten Abregé des principes de l'Economie

Baden, Karl Friedichs kurzgefaßte Grundsätze der Staatshaushaltung in einer teutschen Erklärung von M. J. Saß. Zweite Auflage. Leipzig 1783. 3.

Meine Antwort auf die Danksagungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einiger Abgaben. Carlsruhe 1783. 4.*)

Scheppler.

Politique Sr. Durchl. des Herrn Markgrafen von Baden. Nürnberg 1782. 8. welchen der Altdorfische Professor Will als Leitfaden bei seinen Vorlesungen über die Physiokratie drucken ließ, und welcher unter allen Dessen Schriften den allgemeinsten Beifall erhielt. S. J. C. S. Kiefhabers Leben und Verdienste Georg Andr. Will's ꝛc. Nbg. 1799. 8. S. 62 und 63. und S. 131.

**) S. Bougine Handbuch der allgem. Literargeschichte. Th. 3. S. 313.

I. C. Beck sc.

Dr. Johann Paul Harl
der Philosophie u. der Kameral-Wissenschaften
Professor an der Universität zu Erlangen u. s. w.

Biographie

des

Herrn Dr. Johann Paul Harl.

Herr Johann Paul Harl *) ist zu Hof, einem Marktflecken im Salzburgischen, am 9ten Juli 1773 geboren.

Sein Vater Anton Joseph Harl war daselbst Oberbergverweser, und wurde als ein wahrer Biedermann von ächt teutschem Schrot und Korn allgemein geschätzt. Er starb schon im J. 1777, und sein früher Tod wurde um so mehr bedauert, als er seiner würdigen Gattin Anna Elisabeth, einer gebornen Fischwenger, sechs unerzogene Söhne hinterlies, unter welchen unser Johann Paul der jüngste war. Der wackern, einsichtsvollen Mutter rühmliche, unermüdete Sorgfalt, und reges Streben ihren vaterlosen Söhnen eine gute Erziehung zu geben, wurde von den drei Männern, denen Johann Paul's erstes Bildungs-

*) Man sehe Meusels gel. Teutschl. Ausg. V. Bd. IX. S. 510. Bd. XI. S. 316. Baader's gel. Baiern, Bd. I. S. 443. und Fickenscher vollständige akademische Gelehrten-Geschichte der Universität zu Erlangen von ihrer Stiftung bis auf gegenwärtige Zeit. Bearbeitet von G. W. A. Fickenscher. Nürnberg bei Lechner 1806. Abtheil. III. S. 94 – 100.

geschäft anvertraut war, sehr schlecht unterstützt. Diese leisteten in Bezug auf wissenschaftliche Bildung fast gar nichts. Einer war Schullehrer des Orts und ein geistloser Mensch; ein anderer, der nach der Normalmethode lehren wollte, ein Vagabund und Trunkenbold; der dritte Ignatz Perwein hingegen, zwar fleißig und rechtschaffen, aber zu streng, und hatte zu wenig Methode. Die Talente des Zöglings würden daher unter solchen Händen unstreitig unentwickelt geblieben seyn, wenn nicht die bessere Natur in ihn selbst das hohe geistige Streben nach höherer Kultur reichlich gepflanzt hätte. Es ist ein von mir immer bestätigt gefundener, ewiger Erfahrungssatz, daß die meisten guten Köpfe, und fast alle originelle Genies sich lediglich aus sich selbst entwickeln und vervollkommnen.

Harl lag schon in seinem eilften Jahre seiner mittellosen Mutter sehr an, ihn auf das Gymnasium nach Salzburg zu schicken. Dieses Gymnasium hatte damals den Ruhm, eines der besteingerichteten in Teutschland zu seyn. Mußte der junge Harl dort gleich erst lateinisch schreiben lernen, so hatte er es doch durch seinen eisernen Fleiß in klein Sexta im ersten Jahre schon so weit gebracht, daß er die beiden ersten Preiße erhielt. Unter seinen Lehrern an dieser Anstalt verdienen vorzüglich ehrenvolle Erwähnung der Weltpriester Nebmann(†), welcher zuerst an seinem Zöglinge vielversprechende Anlagen entdeckte, ihn aus diesem Grunde mit mehr Aufmerksamkeit behandelte, und es an Ermunterungen nicht fehlen ließ; und der damalige Gymnasiumspräfect Aegidius Jais, der über das unverdorbene Herz des Zöglings sorgfältig wachte. Die vollkommne Zufriedenheit seiner Vorgesetzten mit seinen Kenntnissen und seinem sittlichen Betragen verschaften ihm, als Schüler der obersten Klasse die Anstellung als Repetent seiner Mitschüler im Lodronischen Collegium. Dadurch noch

mehr zum Fleiß angespornt, ward er im 18ten Jahre für fähig erklärt, das Gymnasium mit der Universität in Salzburg zu vertauschen, und zugleich würdig geachtet, Lehrer der hochfürstlichen Edelknaben zu werden. Sein Hang zum Studieren aber, welchem er bei diesem Geschäfte nur wenige Zeit widmen konnte, weil ihm dasselbe täglich, ohne Vorbereitung, sechs Stunden raubte, bestimmte ihn schon nach einem Jahre, dem guten Posten, und den damit verknüpften reizenden Aussichten zu entsagen. Er trat dagegen, da er kein anderes Bedürfniß fühlte, als seine rege Wißbegierde zu befriedigen, und er dazu kein zweckmäßigeres Mittel wußte, als das Seminarium in Salzburg, nachdem er zuvor Logik und Metaphysik nebst Psychologie bei Stöger und Mathematik bei Schiegg so studiert hatte, daß er von beiden Lehrern die besten Zeugnisse erhielt, in dieses Seminarium. In demselben hatte er bei Fingerlos, durch den das Seminarium damals Epoche machte, die kritische Philosophie, auf der Universität bei Schelle aber populäre Philosophie, bei Königsdörfer Physik und Kantische Naturwissenschaft, bei Schiegg Landwirthschaft, und bei Schroll Mineralogie gehört, wie er sich denn neben der gesammten positiven Rechtswissenschaft, welche er gleichfalls auf der Universität studierte, auch und zwar, vorzüglich mit der Pädagogik abgab: Ja derselbe brachte es durch sein rühmliches Streben so weit, daß er sich am Ende seiner akademischen Laufbahn, als einen aufstrebenden jungen Mann von vieler Thätigkeit und hervorstechenden Talenten zeigen konnte. Eben darum gestattete man ihm nicht nur schon im Seminarium vier Jahre lang öffentliche Vorlesungen über das Natur- und Völkerrecht und die Sittenlehre zu halten; sondern stellte ihn 1800 auch als Professor der Pädagogik an der Universität zu Salzburg an. Bei dieser Gelegenheit gab er eine Abhandlung: Ueber Unterricht und Erziehung nach den

Prinzipien der Wissenschaftslehre, als Propädeutik einer allgemeinen Erziehungswissenschaft, zur Eröffnung seiner Kollegien; Salzburg 1800 gr. 8. in Druck. Auch war er zu jener Zeit Mitarbeiter an des Herrn Theodor Konr. Hartlebens teutscher Justiz und Policeyfama. In derselben Jahrgang 1802 stehen von demselben folgende Aufsätze:

a) Von der allgemeinen Nothwendigkeit der Errichtung öffentlicher Arbeitsschulen, 1802. Bd. I. §. 49. bis 52. S. 57—61. S. 233—237. und S. 241—245.

b) Ueber das Gesindewesen — mit dem Buchstaben H.

c) Mehrere staatswirthschaftliche und technologische Recensionen.

Jene Stelle als Professor der Pädagogik bekleidete er drei Jahre, und begab sich dann nach Berlin, wo er als Privatgelehrter lebte.

Sein erstes Werk, welches er zu Berlin herausgab, ist seine Neue Galerie der Charlatanerien, Unvollkommenheiten, Vorurtheile, Misbräuche und Karrikaturen aller Nationen und Stände. Zur Beförderung der Nationalkultur, Heft I—IV. Berl. 1803. 8. welches auch unter dem Titel: Neue satyrisch-grotesk-komische Gemäldegalerie des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. I. Berl. 1803. 8. erschien.

Von dieser Epoche an, datiren sich vorzüglich die Reihe seiner vielen klassischen Werke, man kann sagen, fast übermenschliche Thätigkeit, und sein schriftstellerischer Ruhm. Hier erlebte er die Freude, daß gleich in den ersten Jahren seines dort, ganz den Musen gewidmeten Aufenthalts, zwei seiner Abhandlungen, von zwei verschiedenen berühmten europäischen Societäten den Preis erhielten. Nämlich:

Den 21. Nov. 1803. wurde Hrn. Prof. Harl's (aus drei Theilen bestehende) Preisschrift:

„über die zweckmäßigste Beförderung der National-
„Industrie, Landes-Kultur und Nationalreichthum;
„oder über die Maasregeln, welche zu nehmen sind,
„um den Geist der Thätigkeit, der Arbeitsamkeit und
„des Erwerbfleißes in den unteren Volksklassen
„besonders in den Weibern und Kindern des Land-
„manns so zu wecken und zu unterhalten, daß
„ihnen die Arbeit mit der Zeit zur Gewohnheit
„und zum Bedürfniß wird,"*)

von der russisch-kaiserlichen freien ökonomischen Societät zu St. Petersburg, vor vierzig eingelaufenen Abhandlungen gekrönt, dem Herrn Verf. eine goldene Medaille von 25 Dukaten zuerkannt und die gekrönte Preisschrift ins Russische übersetzt. — Diese Preisschrift handelt in dem ersten Theile von den Triebfedern der Industrie, in dem zweiten von den Hindernissen der Industrie und in dem dritten von den Beförderungsmitteln der Industrie.

Den 19ten April 1804. ward desselben Preisschrift:

„über die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme
„des Ackerbaues"

von der (damals kurfürstlich- und nunmehr königlich-sächsischen) Leipziger ökonomischen Societät gekrönt und dem Hrn. Verfasser ausser dem mit dem geheimen Kriegsrath Bachaly zu Breslau getheilten Preise auch noch die silberne Ehrenmedaille zuerkannt.

---

*) Man sehe über dieselbe die Oberd. allgem. Litteraturzeitung 1804. Nro. XXVIII. S. 444—448. Nro. LXX. S. 1115—1119.

Zur Zeit als Herr Prof. Harl in Berlin lebte, benutzte er die reichhaltigen Bibliotheken der dortigen Antiquaren sorgfältig, besonders aber die Bibliothek des würdigen Herausgebers der Krünitzischen Encyklopädie, Herrn H. G. Flörke, aus welcher letzteren er die besten Schriften für das kameralistische und ökonomische Fach erhielt. Auf Empfehlung eines Karsten wurde ihm gestattet, in der königl. Bibliothek selbst allein, und ohne alle Aufsicht nach den ihm nöthigen Büchern zu suchen, wo er besonders viele zweckmäßige größere und kleinere Werke für eine großes Aufsehen erregte Staats- und Kirchenrechtsschrift fand, (von welcher ich gleich sprechen werde) und wovon einige vielleicht seit ihrer Ankunft in der Bibliothek in ewiger Vergessenheit vergraben waren. Auf ausdrückliche Aufforderung des damaligen Herrn geheimen Oberfinanzraths und dermaligen geheimen Staatsraths, Chefs der Ministerial-Section der allgemeinen Polizei und Ritters des rothen Adlerordens Sack, welcher mit der Organisation der preussischen Entschädigungs-Provinzen damals beauftragt war, entwarf er Teutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen. Der Herr geheime Staatsrath Sack versicherte den viel zu früh verstorbenen, damaligen königl. Oberbergrath und nachherigen Staatsrath Karsten, diesen unvergeßlichen, und unermüdet thätigen Gönner des Hrn. Prof. Harl, daß desselben Entwurf, der jenem im Manuscript vorgelegt wurde, ein Meisterstück sey, und veranlaßte den Herrn Verfasser auch das Manuscript an das Kabinet in Berlin einzusenden. Des Königs von Preussen Majestät stellten es nun dem Gutachten des Herrn Staatsministers von Angern anheim, ob Hr. Harl, nach des Hrn. geh. Staatsraths Sack lebhaften Wunsch, als Consulent für die neuen Entschädigungslande, namentlich für die Kirchen- und Schulangelegenheiten ernannt werden sollte. Ungeachtet der günstigsten und kraftvollsten

Verwendung des geistvollen und energisch-thätigen Hrn. Staatsraths Sack bei den Debatten über die neue Consulentenstelle, war der obenbemerkte Herr Staatsminister doch der Meinung, daß man zur Zeit eines Consulenten noch nicht bedürfe, obschon diejenigen, welche diese Angelegenheiten zu bearbeiten hatten, von dem Gegentheil überzeugt waren, auch Hrn. Prof. Harl diese Ueberzeugung mittheilten. Nun erst übergab er seine Schrift der Presse. Sie wurde binnen drei Wochen in Berlin gedruckt, und erschien im Monat Juli 1804. unter dem Titel:

Teutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen, historisch, politisch, staats- und kirchenrechtlich entwickelt. Nebst siebzehn Beilagen. Berl. bei Friedrich Maurer, 1804. S. XVI. und 354. in gr. 8.

Sie hat auch den Titel:

Entwickelung der aus dem Sekularisations- oder Entschädigungssystem und dessen Folgen hervorgehenden politischen, bürgerlichen und kirchlichen Reformation des teutschen Reichs. Mit besonderen Gesichtspunkten für die Entschädigungslande des Königs von Preussen, wie auch für das, der teutschen Nation von dem römischen Papste angedrohte Konkordat. Berlin, 1805. (1804) gr. 8.

Diese Schrift erregte besonders im südlichen Teutschland allgemeine und enthusiastische Freude unter allen Freunden des politischen und kirchlichen Besserwerdens.

Se. königl. Majestät von Preussen beehrten den Hrn. Verfasser für dieses Werk mit nachstehendem allergnädigsten Kabinetsschreiben:

Wohlgelahrter, lieber Getreuer!

Die Mittheilung Euers Mir unter dem 17ten v. M. eingesandten Werks — Teutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen — ist mir recht lieb und ange-

nehm gewesen, da dasselbe von einem Gegenstande handelt, der eben so wichtig als interessant ist, und habe Ich daher dafür Meinen Dank hierdurch zu erkennen geben wollen, als Euer gnädiger König.

Charlottenburg, den 16. August 1804.

Friedrich Wilhelm.

An den Professor Harl zu Berlin.

Von Sr. königl. Majestät von Würtemberg wurde der Herr Verfasser für obige treffliche Schrift mit einer goldenen emaillirten Dose, 25 Louisd'or am Werthe, belohnt.

Dieses Werk war die Veranlassung, daß Hrn. Prof. Harl die geheime Ministerialbibliothek in Berlin zum Gebrauch angeboten, und ihm die Wahl gelassen wurde, bei dem auswärtigen Departement angestellt, oder nach Erlangen, als Professor, an Bensen's Stelle berufen zu werden. Er zog das letztere vor, und die nachfolgenden Stürme im Norden haben bewiesen, daß seine Wahl wohl berechnet war.

Den 28 Januar 1805. erhielt Herr Prof. Harl von der königl. preussischen Regierung nun den Ruf als Professor der Philosophie und Kameral-Wissenschaften (mit 800 fl Gehalt) an die Universität Erlangen — wohin er sich auch von Berlin im März desselben Jahrs begab. Hier nahm er am 2. April die höchste Würde in der Weltweisheit an, und begann, nachdem er am 6ten Mai seine Antrittsrede gehalten hatte, mit ungemeinem Beifall seine Vorlesungen.

Im April 1805. verließen in Erlangen beide nachstehende Harl'sche Schriften die Presse:

Grundlinien einer Theorie des Staates (der Staatswissenschaftslehre), des Geldes und der Staatswirthschaft, wie auch der Erziehung und des Unterrichts. Erlangen bei Joh. Jakob Palm 1805. S. XVI. und 92 in 8.

De genuina politices ac politicorum indole. Erlangae apud J. J. Palm. cIↃIↃcccV. p. 39. 8.

Den 3. August des nämlichen Jahrs erschien von ihm folgende Schrift:

„Welches sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues?“ Eine im Jahr 1804. gekrönte, nunmehr mit vorzüglicher Rücksicht auf die ökonomische Litteratur bearbeitete und sehr vermehrte Preisschrift. Nebst einer Einleitung: über den großen Werth und die Nothwendigkeit der Beförderung der Landwirthschaft ꝛc. und über das Verhältniß des Ackerbaues zur Fabrikation und zum Handel. Erlangen bei J. J. Palm, 1805. S. XIX. und 404. in gr. 8.

In Betreff dieses Werkes ward der Herr Verfasser mit folgenden zwei allerhöchsten und huldvollsten Handschreiben beehrt:

Wohlgelahrter, lieber Getreuer! Ich will Euch die unter dem 9ten d. M. erbethene Erlaubniß Eurer herauszugebenden Schrift — über die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues — Meinen Namen vorsetzen zu dürfen, schon allein um des wichtigen Zweckes willen, recht gern und um so lieber ertheilen, als von Euch ersprießliche Vorschläge zu erwarten sind, und mache Ich Euch daher solches hierdurch nachrichtlich bekannt, als Euer gnädiger König.

Charlottenburg, den 20ten Juli 1805.

Friedrich Wilhelm.

An den Dr. und Prof. Harl zu Erlangen.

Nymphenburg, den 15. Aug. 1805.

Ich habe das von dem Hrn. Prof. Harl unterm 8ten dieses übersandte Buch richtig erhalten. Die Gegenstände, die dieses belehrende Werk umfaßt, sind in jeder Hinsicht gründlich beurtheilt und bearbeitet. Es

gereicht mir daher zu einem besondern Vergnügen, den verdienstvollen Herrn Verfasser, für dieses angenehme Geschenk, nicht nur meines verbindlichsten Dankes, sondern auch zugleich derjenigen unveränderlichen Gewogenheit zu versichern, mit welcher ich stets seyn werde,

Desselben affektionirter
Max Joseph Kurfürst.

Hl. Professor Harl.

Den 12ten August 1805. wurde Hr. Prof. Harl von dem Pegnesischen Blumenorden in Nürnberg durch Einstimmung aller abstimmenden Mitglieder zum Ehrenmitgliede aufgenommen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1806. begann er die Herausgabe des allgemeinen Kameral-Korrespondenten (Kameral-, Polizei-, Oekonomie-, Forst-, Technologie- und Handels-Korrespondenten) — eines theoretisch-praktischen Kameral-Magazins, wovon bisher in Erlangen eilf Bände in groß Quart erschienen sind und der zwölfte Band noch in der zweiten Hälfte dieses Jahrs vollendet wird.

Schon vor drei Jahren hatte der achte Band des Kameral-Korrespondenten das ersehnte Glück, Sr. königl. Majestät von Baiern mit allergnädigster Bewilligung und in allertiefster Ehrfurcht dedizirt werden zu dürfen; so wie der gegenwärtige zwölfte Band Sr. herzoglichen Durchlaucht dem Herrn Herzog Wilhelm in Baiern dedizirt ist.

Ueberdieß ist diese Zeitschrift — welche bereits im fünften Jahr im Selbstverlage des Hrn. Herausgebers derselben erscheint und der ungünstigen Zeitverhältnisse ungeachtet von ihrem Anfange bis jetzt immer ununterbrochen fortgesetzt wird — durch eilf gnädigste Reskripte der höchsten königlich-baierischen administrativen Stellen als sehr gemeinnützig, zur fortschreitenden Ausbildung

in den Kameral-Wissenschaften zweckdienlich und für den Staatsdienst förderlich anerkannt und empfohlen worden.

Im Laufe des Jahrs 1806. verließ auch nachstehende Harl'sche Schrift die Presse:

Enzyklopädie der gesammten Gelds-Wissenschaft. Erster Theil, welcher die Geschichte des Geldes und eine allgemeine staatswirthschaftliche Theorie desselben enthält.

Mit dem Motto:

„Das Lebensprinzip eines jeden Staates ist sein „Finanzwesen."

Necker.

Erlangen, bei J. J. Palm, 1806. S. VI und 503 in 8.

Der Herr Verfasser ward dafür von Sr. königl. Majestät von Baiern mit nachstehendem allerhöchsten schmeichelhaften Handschreiben beehrt:

Ich danke dem Herrn Professor für die mir übersandte Schrift, die wegen ihres wichtigen Inhalts, so wie der Bearbeitung selbsten vor andern ausgezeichnet zu werden verdient. Ich freue mich daher, den gelehrten Verfasser derjenigen wohlwollenden Gesinnungen versichern zu können, mit welchen ich demselben stets beigethan verbleibe.

München, den 9ten April 1806.

Max Joseph.

Diese Schrift wurde auch ausserdem in München sehr günstig aufgenommen, und in Wien, wie es aus öffentlichen Blättern und namentlich aus der Berliner Monatsschrift bekannt ist, gleichsam verschlungen.

Den 6ten Mai 1806. hatte die gnädigst bestätigte Leipziger ökonomische Gesellschaft in ihrer Osterversammlung Hrn. Prof. Harl zu ihrem ausländischen Ehrenmitgliede öffentlich erwählet und aufgenommen und demselben das darüber ausgefertigte Diplom zugesandt.

Den 6ten Juli 1807. nahm die Nürnbergische Gesellschaft zur Beförderung der Industrie ihn zu ihrem Ehrenmitgliede auf.

Den 16 Dez. hatte die königlich - sächsische privilegirte Thüringische Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza in ihrer Versammlung denselben gleichfalls zu ihrem ausländischen Ehrenmitgliede öffentlich erwählt und aufgenommen.

Im Oktober 1808. erschien Hrn. Prof. Harl's Handbuch der Polizeiwissenschaft, ihrer Hülfsquellen und Geschichte mit vorzüglicher Rücksicht sowohl auf die neuesten Entdeckungen und Erfahrungen als auch auf die neueste Gesetzgebung und Litteratur der Polizei. Erlangen, bei J. J. Palm, S. XIV und 736 in gr. 8.

Dieses Handbuch ward Sr. Exzellenz, dem Herrn königl. baier. ersten geheimen Staats- und Konferenz-Minister Grafen von Montgelas — zu Folge der in einem gnädigen Schreiben von 28. Sept. desselben Jahrs ertheilten hohen Erlaubniß — mit den ehrfurchts- und dankvollsten Gesinnungen unterthänig zugeeignet.

Des Königs von Würtemberg Majestät nahmen dieses Werk über Polizei allergnädigst auf und belohnten den Hrn. Verf. desselben mit einer goldenen Tabatiere.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Frankfurt hat den Hrn. Verf. der gedachten Schrift mit der großen goldenen Huldigungsmedaille und mit folgendem höchsteigenhändigen und schmeichelhaften Schreiben beehrt:

Hochgeehrter Herr!

Ich danke Ihnen verbindlichst für die Mittheilung Ihrer Werke: Ihre Grundsätze der Polizeiwissenschaft sind nach meiner Ueberzeugung richtig, und die so schwer zu bestimmende Gränzlinie zwischen dem Würkungskreis des Polizeibeamten, und des Richters ist den wahren Verhältnissen angemessen. Der weitere Inhalt des Werkes bietet reichhaltige, wohlthätige Aussichten dar. Das

Werk wird in diesem Fach mein Handbuch seyn. Erlauben Ew. Wohlgeb., daß ich ein kleines Merkmal meiner Dankbarkeit übersende. Ich bin mit vieler Hochschätzung

Dero

Aschaffenburg, den 15. Sept. 1809.

ergebener Karl.

Dieses in unsern Tagen doppelt wichtige Werk über eine der schwierigsten Branchen der Staatsadministration hat sonach durch vorstehendes Urtheil eines der gelehrtesten Fürsten unserer Zeiten auch einen der edelsten Bürgen für seinen Werth und seine Brauchbarkeit erhalten.

Im Jahr 1808. errichtete Herr Prof. Harl mitten unter politischen Stürmen und Umwälzungen die allgemeine kameralistisch-ökonomische Sozietät in Erlangen. Die Tendenz dieser, nach einem reif durchdachten Plan gegründeten Staatswirthschaftsgesellschaft, welcher Hr. Prof. Harl als Director vorsteht, ist: höchste theoretische und praktische Kultur der Staatswirthschaft, sowohl im Ganzen als im Einzelnen; sie soll die größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf eine höchst wichtige Staatsangelegenheit — auf die möglichste Vervollkommnung der Staatswirthschaft lenken, richtige Ideen und Erfahrungen darüber, gleichsam wie in einem Brennpunkte sammeln, und dann in den schnellsten und allgemeinsten Umlauf setzen; viele schlummernde Kräfte wecken, einzelne Wirkungsarten vereinigen, und einen eben so rühmlichen als vortheilhaften Wetteifer der staatswirthschaftlichen Praktiker und Theoretiker fortdauernd unterhalten. Diese Sozietät ist unstreitig ein Sporn zur nützlichen Thätigkeit und hat bisher nicht nur keinen Schaden gestiftet, sondern und — zwar ohne alle Unterstützung — unstreitig sich als sehr nützlich bewiesen. Dieß erhellet aus der Darstellung des gegenwärtigen Zustandes derselben, welche bereits öffentlich im Drucke erschienen ist.

Im Jahr 1809. gab er eine neue Schrift unter folgendem Titel heraus:

Das Finanzideal und die Methode seiner Realisation. Erlangen, 1809. S. 23 in 8.

Se. Königl. Hoheit der nun verewigte Großherzog von Baden, damals noch Teutschlands Fürsten Nestor, zeichneten dieses Finanzideal durch die goldene Ehrenmedaille und durch nachstehenden höchsten Erlaß aus:

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Aus höchstem Auftrage habe ich die Ehre, Euer Wohlgeborn zu melden, daß Se. Königl. Hoheit, der Großherzog das von Ihnen verfaßte und Höchstdenselben unterm 19. Nov. v. J. übersendete Werk wohl empfangen, und mit höchstem Beifall durchlesen haben. Se. Königl. Hoheit lassen dem gelehrten Herrn Verfasser die beiliegende goldene Ehrenmedaille als ein Denkmal Höchst Ihres besondern Wohlgefallen zustellen.

Genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit der ich verharre

Euer Wohlgeborn
gehorsamer Diener

Karlsruhe, den 12ten Jan. 1810.

Bougine,
Geh. Kabinets-Sekretär.

Das Finanzideal wurde auch von mehrern Ministern und hohen Finanzbeamten sehr günstig beurtheilt. Unter andern erhielt der Herr Verfasser desselben von Sr. Exzellenz, dem königl. würtembergischen Staats- und Finanzminister Herrn Grafen Mandelsloh folgendes schmeichelhafte Schreiben:

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Euer Wohlgeborn haben mir durch die Uebersendung eines Exemplares Ihrer neuesten Schrift ein um so größeres Vergnügen gemacht, je größer die Achtung

ist, welche ich Ihren schriftstellerischen Talenten schon längst gewidmet habe.

Ich bitte Sie daher, die Versicherung meines lebhaftesten Dankes anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn Ew. Wohlgeborn

ergebenster Diener

StM. Graf Mandelsloh.

Stuttgard, den 8. April 1810.

Im Jahr 1810. erfolgte die zweite Auflage des Finanzideals, nachdem es allgemeinen Beifall gefunden hatte.

Im Jahr 1810. gab Herr Prof. Harl in Erlangen auch einen von ihm zuerst entworfenen und dargestellten:

Grundriß einer General-Finanz-Statistik heraus.

Er nahm sich die Freiheit, diesen Versuch Sr. Exzellenz, dem königlich-baierischen dirigirenden Staats- und Konferenzminister der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen Herrn Grafen von Montgelas unterthänig zu widmen, und wurde von Hochdemselben dafür mit einem sehr gnädigen und schmeichelhaften Schreiben beglückt.

Ein in und ausserhalb Teutschland rühmlichst bekannter gelehrter Geschäftsmann und vollkommener Kenner der Statistik äusserte sich über obige General-Finanz-Statistik in einem Schreiben sehr vortheilhaft für den Urheber derselben, wie aus nachstehendem Auszuge erhellet:

Nicht minder bin ich Ihnen für die gefällige Mittheilung Ihres sachenreichen Handbuchs der Staatswirthschaft verbunden, zu dessen Anempfehlung und Verbreitung ich in meinem Kreise gewiß thätig zu seyn nicht unterlassen werde. Am meisten aber interessirt mich das Schicksal Ihres Grundrisses einer Finanzstatistik. Eine

solche Uebersicht, alljährlich erneuert, sollte nothwendig auf dem Schreibtische jedes Fürsten liegen. Schon seit mehreren Jahren haben wir würklich Ihre Idee zum Theil ausgeführt, indem alle administrativen Behörden verpflichtet sind, der Regierung eine klare Uebersicht ihrer speziellen Verwaltungszweige vorzulegen. Ohne Zweifel wird Baierns erleuchtete Regierung auf Ihre Idee Rücksicht nehmen, und den Mann zur Realisation derselben auffordern, der als ihr Schöpfer angesehen werden kann. — Ihr Grundriß zirkulirt gegenwärtig unter unsern Regierungsmitgliedern. Fand man gleich in einzelnen Anordnungen des Details nicht erschöpfende Bestimmtheit: so interessirt doch das Ganze des Entwurfs sehr und mit hohem Rechte.

In der zweiten Hälfte des Jahrs 1809. kündigte Hr. Prof. Harl die Herausgabe seines Staatswirthschafts- und Finanz-Systems, dessen Bearbeitung er seit Jahren nicht wenig Zeit, Kräfte und Geld aufgeopfert hatte, auf Pränumeration an — ein in unserer der Literatur und dem Buchhandel so ungünstigen Zeit sehr gewagtes Unternehmen, von dem ihn mehrere Freunde und darunter literarische Veteranen fast mit Gewalt zurückhalten wollten. Indessen hat der Erfolg mehr als hinlänglich bewiesen, daß des Herrn Verfassers Plan wohlberechnet war.

Der königlich-baierischen General Zoll- und Mautdirektion in München war es gefällig, nachstehende Abschrift an den Hrn. Verf. dieses Handbuchs zu senden:

München, den 6ten Okt. 1809.

Im Namen Seiner königl Majestät von Baiern.

Professor Johann Paul Harl, Verfasser des allgemeinen Kameral-Korrespondenten in Erlangen, kündiget in Nro. 117. des heurigen Jahrgangs S. 495 auf Pränumeration für den Preis von 4 fl. Rhein. ein sehr interessantes Werk unter dem Titel an:

Voll-

Vollständiges Handbuch der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft, mit vorzüglicher Rücksicht auf die älteste Geschichte sowohl als auch auf die neueste Gesetzgebung und Literatur. Für Gesetzgeber und Staatsmänner, Justiz-, Finanz-, Rent-, Forst- und Polizeibeamte, und für gebildete Leser überhaupt.

Nach der schriftlichen Versicherung des Verfassers dieses in zwei Theilen erscheinenden Werkes wird selbes das Wesentlichste und Brauchbarste aus dem Gebiete der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft, dann hierunter vorzüglich auch in Bezug auf das Zoll- und Mautwesen, wichtige Ansichten liefern, folglich für jeden Mautbeamten beinahe unentbehrlich seyn.

Ueberzeugt, daß die königl. Ober- und Unterinspektoren sich diese Schrift selbst beilegen, erwartet man auch, daß die Beischaffung derselben sämmtlichen Maut- und Hallbeamten, Kontroleurs, so wie auch den Beimautnern (jedoch ohne Fixirung des freien Willens) nachdrücklichst empfohlen werde, da man es diesem Personal zur vorzüglichen Auszeichnung rechnen wird, wenn selbes trachtet, in den Kenntnissen der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaften, besonders in kommerzieller Hinsicht mit einem edlen Wetteifer, immer mehr noch vorzuschreiten.

Königlich-baierische General-, Zoll- und Maut-Direktion.

An die Inspektion Augsburg, Stadtamhof, Botzen und Nürnberg also ergangen.

In der Mitte des Dezembers 1810. erschien das gedachte Werk unter folgendem Titel:

Vollständiges Handbuch der Staatswirthschaft und Finanz ihrer Hülfsquellen und Geschichte mit vorzüglicher Rücksicht auf die neueste (franz., baier., westph. u. s. w.) Gesetzgebung und Literatur für

denkende Geschäftsmänner, Justiz-, Polizei-, Rent-, Forst-, Maut- und Oekonomiebeamte und gebildete Leser von Dr. Johann Paul Harl.

Auch unter dem gestochenen Titel:

Vollständiges Handbuch der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft ihrer Hülfsquellen und Geschichte mit vorzüglicher Rücksicht sowohl auf die älteste als auch auf die neueste Gesetzgebung und Literatur. Zwei Theile.

Mit dem Motto:

„Das Lebensprinzip der Individuen, Nationen und Staaten ist ihre mehr oder minder günstige Wirthschafts-Bilanz."

Die Erfahrung.

Erlangen, in der Expedition des Kameral-Korrespondenten, 1811. Mit dem Bildniß des Verfassers, alphabetischem Sachregister und geheftet. S. L und 520 und 311. in gr. 8.

Die Tendenz dieses Handbuchs ist: die möglichste Beförderung einer weisen Oekonomie.

Als Mittel zur Erreichung dieses — in den Zeiten des Sinkens des Nationalwohlstandes und des allgemeinen Geldmangels höchst wichtigen — Zweckes enthält dieses Werk:

1) ein selbstständiges, gemeinfaßliches und durch alle Gegenstände der Privat- und Staatsökonomie konsequent durchgeführtes System;
2) Beispiele — Theils zur Nachahmung und Theils zur Warnung — aus der ältesten und neuesten Geschichte;
3) das Wichtigste von der inn- und ausländischen Literatur der Privat- und Staatsökonomie und ihrer Hülfswissenschaften;
4) Nachweisung der neuesten und vollkommensten (vorzüglich der kaiserl. französischen, königl. baierischen,

königl. preußischen, königl. westphälischen u. s. w.) Gesetze und auch Auszüge aus denselben.

Se. Majestät der König von Baiern, dieser allgemein mit tiefster Ehrfurcht gefeierte erhabenste Beförderer der Wissenschaften haben den Hrn. Verfasser des obigen Handbuchs mit nachstehendem huldvollsten Handschreiben allergnädigst zu beehren geruht:

Mein lieber Herr Professor Harl! Mit vielem Vergnügen habe Ich das Mir am ersten dieses Monats übersendete Handbuch der Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft erhalten, und werde es mit jenem Interesse, welches diesem Gegenstande seiner Natur und Wichtigkeit nach schon eigenthümlich ist, durchgehen. Empfangen Sie hiefür meinen Dank, und zugleich damit die Versicherung jener königlichen Gnade, mit der ich Ihnen Mein lieber Herr Professor Harl zugethan bleibe.

München am 13ten Dezember 1810.

Max Joseph.

An den Herrn Prof. Joh. Paul Harl
in Erlangen.

Auch erhielt Hr. Prof. Harl folgenden Extractus Protocolli der Nürnbergischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie, dd. 31. Dez. 1810.

X. War in dem Memorialbuch unter der Num. 429. bemerkt, daß Herr Dr. und Prof. Harl in Erlangen mit dem von ihm herausgegebenen vollständigen Handbuch der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft der Gesellschaft ein Geschenk gemacht habe.

Es wurde hierauf beschlossen, demselben für diesen neuen schätzbaren Beweis Seines Wohlwollens und Seines gütigen Andenkens per Extractum protocolli die dankbaren Gesinnungen zu erkennen zu geben, wovon sich die Gesellschaft durchdrungen fühlt

Dem Herrn Bibliothekar wurde aufgegeben, gedachtes vortreffliches und gemeinnütziges Werk einzuregistri-

ren und der Gesellschafts-Bibliothek zum späten dankbaren Andenken des berühmten Hrn. Verf. einzuverleiben.

L. S. Johann Karl Sigmund Kiefhaber,
d. Z. erster Direktor.

Johann Ferdinand Roth,
Vic. Secretair.

Se. Königl. Majestät von Preussen, haben den Herrn Professor Harl für dessen neues Handbuch mit der großen goldenen Huldigungsmedaille (mit dem wohlgetroffenen Bildnisse Sr. Königlichen Majestät) und zugleich mit folgendem gnädigsten Handschreiben zu belohnen geruht:

Sie haben Mir mit dem von Ihnen herausgegebenen neuen Handbuche der Staatswirthschaft und Finanz ein angenehmes Geschenk gemacht; Ich danke Ihnen für dessen Uebersendung und überschicke Ihnen anliegend die große goldene Huldigungsmedaille als ein Andenken.

Berlin, den 3ten Januar 1811.

Friedrich Wilhelm.

Se. Königl. Majestät von Sachsen, der erhabenste Beförderer der Wissenschaften, haben ebenfalls allergnädigst geruht, den Hrn. Professor Harl in Erlangen für dessen vollständiges Handbuch der Staatswirthschafts- und und Finanzwissenschaft mit einer großen goldenen Medaille zu belohnen. Auf der Vorderseite der Medaille befindet sich das wohlgetroffene Bildniß Sr. Königl. Majestät von Sachsen, mit der Umschrift: Friedericus Augustus D. G. Rex Sax. Dux Varsav. Auf der Kehrseite sieht man die Minerva einen Kranz haltend. Die Aufschrift lautet: Virtuti et Ingenio.

Auch einige andere deutsche Regenten und Fürsten haben dieses neue Harl'sche Handbuch — von welchem in der kurzen Zeit von vier Monaten und ohne eine Messe 1550 Exemplarien abgesetzt wurden — sehr gnädig aufgenommen und dem Hrn. Verf. ihren gnädigsten Beifall auf eine schmeichelhafte Art zu erkennen gegeben.

Den Werth dieses Harl'schen Werkes haben ferner mehrere erfahrne Staats- und Finanzminister ausgesprochen, wie sich aus folgenden vier Schreiben derselben ergiebt.

Des Herrn k. k. Statthalters Grafen von Saurau Exzellenz in Wien hat es gefallen, an den Herrn Verfasser des erwähnten Handbuchs der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft nachstehendes denkwürdige Schreiben zu erlassen:

Hochedelgeborner Herr Professor!

Daß ich erst jetzt Ew. Hochedelgebornen schätzbares Schreiben beantworte, mit welchem Sie mir das von Ihnen verfaßte Handbuch der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft zu übersenden die Gefälligkeit hatten, wollen Ew. Hochedelgebornen dem Umstande zuschreiben, daß ich noch ehe vor dieses Werk zu durchlesen, mir vorgenommen habe.

Ich fand die Erwartung, die ich schon voraus von diesem Werke hatte, vollkommen gerechtfertiget. Klarheit der Darstellung, lichtvolle Ordnung und Richtigkeit der Ansichten verbinden sich, um dieses Werk zu einem der gelungensten, welche bisher im weiten Gebiete der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft geliefert wurden, zu erheben.

Ich werde es morgen Sr. Majestät unterlegen, im Voraus überzeugt, daß auch Allerhöchstdieselben den hohen Werth dieses Werkes anerkennen und in vollem Maaße würdigen werden.

Es ist mir übrigens diese Gelegenheit besonders erwünscht um Sie meiner besondern Hochachtung versichern zu können, mit welcher ich verharre

Ew. Hochedelgeborn

Wien, am 22ten Januar 1811. — gehorsamer Diener Saurau.

Sr. des Hrn. Prof. Harl Hochedelgeborn.

Se. Exzellenz der Herr großherzoglich-badische Staats- und Finanzminister Freiherr von Gayling hat ihn mit folgendem schmeichelhaften Schreiben beehrt:

Wohlgeborner, Hochgelehrter,
Hochzuehrender Herr Professor!

Für die mir von Euer Wohlgeboren bezeugte Aufmerksamkeit in Mittheilung Ihres neuen Handbuches der Finanzen und zwar des zweiten Bandes als vermuthlich des interessanten praktischen Theils desselben bin ich Ihnen sehr dankbar.

Sie rechtfertigen damit die Erwartungen vollkommen, die das kameralistische Publikum längst davon nähren wollte, und, wenn auch manche Ihrer Ansichten und Forderungen für den ausübenden Kameralisten etwas gewagt scheinen sollten, so zeigen Sie ihm doch das Ziel, das er nach Möglichkeit zu erreichen suchen muß.

Ich hoffe und wünsche, daß das interessante Werk auch in den großherzoglich-badischen Staaten fleißig werde gelesen und benützt werden, und habe die Ehre unter Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung zu beharren.

Ew. Wohlgeborn

Karlsruhe, am 10. Febr.
1811.

gehorsamer Diener
Freyherr von Gayling.

Dem Herrn k. k Statthalter Grafen von Saurau Exzellenz in Wien ist es gefällig gewesen an Hrn. Prof. Harl „Ex offo $\frac{1805}{P.}$" unterm 26. April d. Jahrs ein zweites gnädiges Schreiben zu erlassen, aus welchem nur folgende zwei Stellen hier angeführt werden sollen.

„Das Gerücht, welches nach Eurer Hochedelgebornen schätzbaren Zuschrift in einigen öffentlichen Blättern enthalten ist, daß das von Ihnen verfaßte Handbuch der Staatswirthschafts- und Finanzwissenschaft in den österreichischen Staaten verboten seyn soll, ist mir

eben so neu, als es, wie ich Sie zu Ihrer vollen Beruhigung versichern kann, gänzlich ungegründet ist"

„Ich fände auch nicht entfernte Ursache einer solchen Verfügung, da ich mich vielmehr bei der Durchlesung dieses Werkes von seinem reellen Werthe, und von den richtigen Grundsätzen, welche dasselbe aufstellt, zu überzeugen Gelegenheit hatte."

Se. Exzellenz der Herr königlich-würtembergische Staats- und Finanzminister Graf von Mandelsloh überschickte dem Hrn. Verfasser nachstehendes sehr schmeichelhaftes Schreiben:

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Professor!

Ew. Wohlgeboren soll ich aus Auftrag meines allergnädigsten Königs und Herrn für die Uebersendung Ihres Handbuchs der Staatswirthschaft danken. Ich entledige mich dieses Auftrages mit desto größerem Vergnügen, je größer die Verdienste sind, die Ew. Wohlgeboren Sich durch die Herausgabe dieses Werks erworben haben. Es zeichnet sich dieses Handbuch durch Vollständigkeit und Deutlichkeit aus, und ohngeachtet der wissenschaftliche Faden nirgends abgebrochen ist, so vermißt man recht gerne jene künstliche Systemsucht, die so leicht die Wissenschaft erschwert. Es nimmt Rücksicht auf die neuere Gesetzgebung der größeren Staaten und erwirbt sich dadurch ein neues Verdienst. Es interessirt durch die gewählte Literatur, durch die eingestreuten historischen Notizen und praktischen Beispiele. Kurz, es stellt nicht bloß eine richtige Literatur auf, sondern es geht in das Leben über und belegt die Sätze durch praktische Beispiele.

Empfangen Sie daher auch meinen verbindlichsten Dank für dieses interessante Werk, und die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, womit ich verharre

Ew. Wohlgeborn

Stuttgard, den 6. Mai 1811.

ergebenster Staatsminister Graf

von Mandelslohe.

Ein in Geschäften ergrauter teutscher Staatsmann, (der Domprobst von Breslau, Herr Graf Thurn in Regensburg) der die meisten europäischen Staaten aus Autopsie kennt, schrieb dem Hrn. Prof. Harl in Ansehung des von ihm verfaßten Handbuchs der Staatswirthschaft und Finanz unter andern nachstehende denkwürdige Worte:

„Möge Cicero's Lehre *), welche Sie Dero Vorrede vorangesetzt und die selbstige Anmerkung pag. 152.**) befolgt werden, so wird jeder Staat glücklich und selbstständig bleiben — die Verblendung über diese Grundsätze aber, zieht in dem 19. Jahrhundert den schnellen Untergang eines jeden Staats — nach sich."

Auch in mehrern öffentlichen Blättern wurde das oben angeführte Harl'sche Handbuch ausgezeichnet günstig aufgenommen und als sehr empfehlenswerth dargestellt ***).

---

*) „Omnino qui reipublicae praefuturi sunt, duo Platonis praecepta teneant: unum, ut utilitatem civium sic tueantur, ut quaecunque agunt, ad eam referant, obliti commodorum suorum: alterum, ut totum corpus reipublicae curent, ne dum partem aliquam tuentur, reliqua deserant."

**) „Die Mißbräuche, die bei den Finanzen Statt finden, scheinen bei allen Völkern, zu allen Zeiten, die nämlichen gewesen zu seyn. Die Staatsbedürfnisse wurden falsch beurtheilt; man rechnete dahin, was nicht dahin gehörte; man hielt minder wichtige für dringend, und dringende wurden nicht geachtet; man schöpfte aus den Quellen ohne Noth, man erschöpfte sie bis auf den letzten Tropfen; man gab mehr aus, als man einnahm; man machte Schulden; man verwaltete die öffentlichen Gelder entweder leichtsinnig und unklug, oder pflichtwidrig und treulos ꝛc."

***) Folgende Urtheile sind in öffentlichen Blättern über das „vollständige Handbuch der

Schon in der zweiten Hälfte des Jahrs 1809. hatte der Chef des öffentlichen Unterrichts in einem größern Rheinbundesstaate an Herrn Prof. Harl Folgendes geschrieben:

„So lange die Landsmannschaften und Orden ihr Unwesen auf Universitäten treiben, können diese Anstalten, die für unsre Kultur von äusserster Wichtigkeit sind, unmöglich das leisten, was der Staat von ihnen mit so vollem Rechte zu fordern befugt ist. Ueberaus

---

Staatswirthschaft und Finanz" von Dr. J. P. Harl bisher erschienen:

1) In der Erlanger Zeitung 1810. S. 454. wurden der Anzeige der Erscheinung dieses Werkes folgende Bemerkungen beigesetzt: „Das Aeussere des Werkes ist so, wie selten Bücher erscheinen; es ist geheftet, mit einem äusserst schönen allegorischen Umschlag, einem prächtig gestochenen Titel und mit dem sprechend ähnlichen trefflichen Kupferstich des Herrn Verfassers ausgeschmückt: es enthält die Namen von mehr als 900 Pränumeranten (in unsern Tagen gewiß sehr selten!) und handelt die so äusserst wichtigen Gegenstände mit einer Gründlichkeit und einem umfassenden Geiste ab, wie man's von einem solchen Gelehrten erwarten konnte. Der Pränumerationspreis war 4 fl., jetzt kostet es bei dem Herrn Verf. 7 fl., gewiß ein noch äusserst mäßiger Preis für ein solches Werk von 55 Bogen gr. 8., sehr schön gedruckt und mit den erwähnten Verzierungen und Kupfern."

2) Das Nr. 348. des Korresp. v. u. f. Deutschland enthielt im Feuilleton Folgendes: „Die Erscheinung des heute angezeigten vollständigen Handbuchs der Staatswirthschaft und Finanzen ꝛc. von Herrn Dr. J. P. Harl in Erlangen, kann als ein wahrer Gewinn für die darin behandelten Wissenschaften angesehen werden. Gedrängtheit, Klarheit des Vortrags und neue Ansichten machen den Hauptvorzug dieses Werkes aus. Dasselbe ist zu kurz im Publikum, und der Raum dieser Blätter ist zu be-

angenehm würde es mir seyn, wenn Sie diesem so wichtigen Gegenstand ein Mal einen Artikel in Ihrem so brauchbaren und nützlichen allgemeinen Kameral-Korrespondenten widmen wollten."

Diese Aufforderung und mehrere im Anfang des Jahrs 1811. an teutschen Universitäten vorgefallene Exzesse bestimmten Hrn. Prof. Harl nachstehende Schrift erscheinen zu lassen:

Ueber die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Po-

---

schränkt, um eine umfassende Kritik der bearbeiteten wichtigen Gegenstände zu geben. Das Aeussere des Werks ist von seltener Eleganz, durch einen sehr schönen farbigen Umschlag mit Allegorien und durch das, zum Sprechen ähnliche, Bildniß des Herrn Verfassers geziert. Die Liste der Pränumeranten zählt deren 900, und der jetzige Preis von 7 fl. ist für ein solches Werk von 55 Bogen gewiß sehr gering."

3) In Nro. 300. der Augsburger Zeitung ward dieses Handbuch als „ein in seinem Fache klassisches Werk" erklärt.

4) Die Miszellen für die neueste Weltkunde äusserten sich in Nro. 1. S. 4. l. J. darüber auf folgende Art:

„Unter den neueren Schriften, die den Staatsbeamten interessiren können, zeichnen wir das so eben erschienene „vollständige Handbuch der Staatswirthschaft und Finanz, ihrer Hülfsquellen und Geschichte mit vorzüglicher Rücksicht auf die neueste (französische, baierische, westphälische) Gesetzgebung und Literatur" von Hrn. Dr. J. P. Harl in Erlangen aus. Der erste Theil enthält das System der Staatswirthschaft, der zweite und dritte das der Finanzwissenschaft. Es ist ein Schatz von praktischen Bemerkungen und Erfahrungen, die der Verfasser als Herausgeber der Zeitschrift des Allgemeinen Kameral-Korrespondenten besser, denn irgend ein anderer, zu sammeln Gelegenheit hatte. Und eben dieses Sachreichthums willen ist es nicht nur für den Mann im Amt, sondern auch

lizei in Universitätsorten überhaupt und in Ansehung der Studirenden insbesondere. Eine Antwort auf die Anfragen von einem kosmopolitischen Polizei-Manne. Vorerst nur als Handschrift gedruckt. — Nullum munus reipublicae majus meliusve afferre possumus, quam si doceamus atque erudiamus juventutem. Cic. de Div. L. III. (Nürnberg, bei Kampe) 1811. S. 48. in gr. 8. (Preiß 36 kr.)

Von allen unbefangenen Kennern wurde diese Schrift mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Die darinn enthaltenen Vorschläge wurden sowohl von Staatsmännern als auch von Professoren an Universitäten vollkommen gebilliget.

Daher hat auch der scharfsichtige Rezensent dieser Schrift (in der obert. Lit. Zeitung S. 494) erklärt:

„Es ist des Guten und Beherzigungswerthen in dieser Schrift so viel, daß sie durchaus keinen Auszug leidet, sondern wir müssen Alle, welche nur immer Interesse für diesen wichtigen Gegenstand haben, dringend bitten, sie ganz zu lesen und an ihrem Theil zur Verbesserung des Polizeiwesens in Universitätsorten bei-

---

für den angehenden Kameralisten eines der zweckmäßigsten Handbücher."

5) Eine sehr günstige Rezension enthält das erste Stück der neuen oberteutschen Literat. Zeit. vom Jahr 1811.

6) Die Allgemeine Zeitung vom Jahr 1811. Nro. 11. enthält in der Uebersicht der teutschen Literatur nach der Michaelismesse 1810. folgende Bemerkungen: „Aber mit Gewißheit können wir die Erscheinung von des um sein Fach vielfach verdienten Professor Harls in Erlangen „Handbuch der Staatswirthschaft und Finanz" versichern, das an Vollständigkeit und steter Hinsicht auf die neueste französische, baierische, westphälische Gesetzgebung und Literatur die erste Stelle behauptet."

zutragen, so viel sie vermögen; überzeugt, daß sie sich kein höheres Ziel setzen können, Menschenglückseeligkeit befördern zu helfen, als wenn sie zur Ausrottung der bisherigen Polizeimängel in Universitätsorten kräftigst mitzuwürken sich beeifern."

„Das Ganze ist mit so vieler Erfahrung, Beobachtungsgabe und Weltkenntniß dargestellt, daß, da kein Gegenstand übergangen ist, welchen die Universitäts-Polizei zu berücksichtigen hat, als die Aufsicht über das allgemeine sittliche Benehmen, über die Landsmannschaften und geheimen Orden, über das Duelliren, über die Juden, über die Lesebibliotheken, über die Hetärenwirthschaft ꝛc., wir recht dringend wünschen, daß diese Abhandlung in die Hände aller Regierungen kommen und von allen höchst beherziget werden möge."

Der Rezensent in der obert. Lit. Zeitung bemerkt ferner (S. 493.):

„So wie den unläugbaren Wahrheiten, welche dieß Glaubensbekenntniß enthält, der verdiente Beifall nicht entgehen kann, so schrieb selbst ein hoher Staatsmann an den Hrn. Verfasser: „Ich finde sogar in benannter Schrift meine eigenen Worte und ganz die Mittel gegen diesen Unfug, wie ich solche verlangte."

Gegenwärtig beschäftiget sich Herr Prof. Harl mit der Bearbeitung eines neuen Werkes unter folgendem Titel:

Vollständiges Handbuch der Kriegs-Polizei-Wissenschaft und Militär-Oekonomie mit vorzüglicher Rücksicht auf die neueste Gesetzgebung und Literatur.

Mit dem Motto:

Wo die Noth am größten ist,
Da ist auch die Hülfe am nothwendigsten.

Es ist sehr auffallend, daß unsere sonst so reichhaltige Literatur kein einziges eigenes und vollständiges

Werk über Kriegs-Polizei-Wissenschaft und Militär-Oekonomie aufzuweisen hat und sogar die Rubrik: Kriegs-Polizei-Wissenschaft in den Bibliotheken und Bücher-Katalogen vermißt wird, und zwar in unseren Zeiten! —

Die Tendenz des obigen Handbuchs der Kriegs-Polizei-Wissenschaft und Militär-Oekonomie ist:

I. Hinlängliche Sorge für die öffentliche und Privat-Sicherheit bei dem Ausbruche eines Kriegs und während desselben — folglich ausserordentliche und zweckmäßige Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zur Sicherstellung des Lebens und Sacheigenthums der Privaten.

II. Verpflegung des Militärs durch Befriedigung unabwendbarer Kriegsbedürfnisse:
   a) Einquartierungen;
   b) Lieferungen:
      aa) Natural-Lieferungen;
      bb) Bezahlungen.

III. Tilgung der Kriegsschulden und Repartition der Kriegsschäden.

Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes soll das vollständige Handbuch der Kriegs-Polizei-Wissenschaft und Militär-Oekonomie enthalten:

1) ein selbstständiges, gemeinfaßliches und durch alle gedachte Gegenstände konsequent durchgeführtes System von allgemeingültigen Vernunftgrundsätzen und allgemein anwendbaren Erfahrungssätzen;
2) das Wichtigste von der Literatur der einzelnen Abtheilungen der Kriegs-Polizei und Militär-Oekonomie;
3) Nachweisung der neuesten und vollkommensten kriegspolizeilichen und militär-ökonomischen Gesetzgebung und auch Auszüge aus derselben.

Die hohe Wichtigkeit eines solchen Werkes für alle Staaten, für so viele Staatsbeamte, Magistratsperso-

nen und Ortsvorstände, so wie für alle Staatsbürger und selbstständige Einwohner, ist so einleuchtend und die Nothwendigkeit davon seit mehreren Jahren in allen Theilen von Deutschland so oft gefühlt und so laut angekündiget worden, daß es ganz überflüssig wäre, hier darüber noch etwas zu sagen. Die allgemeingeachtete Krüllsche Universitäts-Buchhandlung zu Landshut im Königreich Baiern hat dieses Werk bereits in Verlag genommen, und dasselbe soll zur Ostermesse 1812. in zwei Theilen unfehlbar erscheinen.

Vor Kurzem hat der rühmlichst bekannte großherzoglich-badische Professor ꝛc. zu Rastatt, Herr Anton Herrmann eine interessante Schrift unter dem Titel: Landwirthsschafts-Katechismus oder auf Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie nach den neuesten Grundsätzen und eigener Erfahrung gegründeter Unterricht in der Landwirthschaft (Freiburg und Kostanz 1811. in gr. 8.) Herrn Prof Harl „als ein kleines Denkmal seiner reinsten Verehrung, Liebe und Dankbarkeit" gewidmet.

Vor dem Anfang des französischen National-Conciliums zu Paris im Juni 1811. ließ Herr Prof. Harl in Folio unter seinem Namen drucken:

Historische und rechtliche Beiträge zur Staatskirchengewalt; mit dem Motto:

„Die Religion Christi, und die christliche Religion sind zwei ganz verschiedene Sachen"
Lessing Th. XVII. S. 84.

Diese Schrift ist auch in französischer Sprache (noch Manuscript) vorhanden, und zwar unter folgendem Titel:

Quelques supplémens juridiques et historiques, concernant le pouvoir ecclésiastique de l'état.

Beide Schriften wurden blos einigen Höfen mitgetheilt, kamen aber wenigstens bis jetzt noch nicht in den Buchhandel.

Herr Prof. Harl hat auch Antheil an der Oberteutschen allgemeinen und an anderen Literaturzeitungen, am Widersprecher (Leipzig 1803) und an anderen Journalen.

Dieses wäre nun die ganze wahrhaft erstaunungswürdige Summe aller literarischen Thätigkeit, und die kurze Geschichte aller literarischen und politischen Auszeichnungen, welche dieses merkwürdigen und großen Mannes bisheriges Leben so glänzend signalisirten; und ich gehe nun zu seiner mehr individuellen Schilderung über.

Herr Prof. Harl hat schon seit seinem eilften Jahre sehr viele Fußreisen, besonders auf Alpen und hohen Bergen gemacht, und seit seinem dreizehnten die ansehnlichsten und merkwürdigsten teutschen Gold-, Silber-, Eisen- und Salzbergwerke befahren, oft mehrere Tage in den Schächten und unter der Erde, auch in Buchwerken, und manche Nächte in Schmelzhütten bei dem Silberblicke zugebracht. In der Folge unternahm er noch mehrere sehr kostspielige Reisen, und hielt sich in vielen teutschen Residenzstädten, und zum Theil wiederholt lange auf, wo er also überall an den beiden Hauptquellen aller menschlichen Erfahrungen, Natur und Kunst, den Reichthum seiner scientiven Kenntnisse, über Polizey-, Staats- und Finanz-Praxis die interessanten Daten gesammelt, und sich jene umfassenden praktischen Ansichten verschaft hat, welche sich in seinen größeren Werken aussprechen, und welche den denkenden, mit dem Geiste des Zeitalters fortschreitenden Geschäftsmann so sehr befriedigen, und selbst dem höheren Diplomatiker und den Regenten lauten Beifall abgewinnen. Er hat seit einer Reihe von Jahren kein Opfer an Geld, für Reisen, Korrespondenz, Bibliothek und alle neue Staats- und Privatschriften, keine Zeit und Kräften gescheut, und sich größten Theils allen gesellschaftlichen Vergnügungen entzogen, um sich in den drei Fächern der Polizei, Staatsökonomie und

Finanzwissenschaft theoretisch-praktisch zu bilden, und sich für einen größeren Wirkungskreis vorzubereiten, den er auch gewis noch, und zwar hoffentlich bald finden wird. Es wäre sehr zu wünschen, daß er in den Stand gesetzt würde, seine von vielen Staats-Geschäftsmännern mit ausserordentlichem Beifall aufgenommenen Ideen einer General-Finanz-Statistik, welche kein Staat noch zur Zeit aufzuweisen hat, auszuführen. Es würde dadurch ein allgemein laut angekündigtes Zeitbedürfniß befriediget, und ein, in seiner Art einziges Werk geliefert, welches für jeden Staatsmann, besonders für den Finanzier das werden könnte, und müßte, was die Karte für den kommandirenden General ist. Wollte auch eine Regierung diese General-Finanz-Statistik ihres Staats der Publizität nicht überlassen, so würde sie ihr doch als ein regulatives Kataster dienen, ohne welches öfteres Schwanken in allen ihren, selbst den solidesten Finanzoperationen unvermeidlich ist.

Seit seiner frühesten Jugend hat Herr Prof. Harl einen auffallenden, bewunderungswürdigen Trieb zur größten Thätigkeit. Er gehet schnell, spricht schnell, schreibt schnell und denkt auch schnell. Diese Eigenschaft ist bei ihm auch jetzt noch an der Tagesordnung. Ein sehr edler Mann, und einer seiner besten Freunde, der berühmte Herr Hofkammerrath Krönke in Darmstadt äusserte sich erst vor Kurzem über ihn: daß bei ihm Tag und Nacht mehr als 24 Stunden haben müßten.

Zu Salzburg stand er fast immer um vier Uhr, ja oft schon um zwölf, ein, zwei Uhr auf, und widmete sich Tag und Nacht seinen Studien und Vorbereitungen.

In Berlin schrieb er sehr oft ganze Nächte hindurch, und manchesmal kam er zwei bis drei Nächte nicht aus den Kleidern, und schrieb so lange, bis ihm große Tropfen von weißer Flüssigkeit in beiden Augen stan-

standen. Häufig litt er daher auch an Augenentzündungen. In Erlangen hatte er manchmal in einem Semester zwei bis drei Privatvorlesungen, und zugleich zwei bis drei Collegia privatissima gehalten; dabei sein Journal redigirt, selbst verlegt, und auch noch andere größere und kleinere wissenschaftliche Werke bearbeitet und herausgegeben. Dazu kömmt seine ungeheure Korrespondenz in ganz Teutschland, ja bis Paris, Petersburg u. s. w., deren Größe man beurtheilen kann, wenn man weis, daß manchesmal in Zeit von vierzehen Tagen, blos zwei bis drei hundert Geschäftsbriefe abgehen, an manchem Tage sechszig Pakete versendet werden, und daß ihm das Postporto, bei aller Frankatur und Briefpostfreithum jährlich mehr kostet als dem größten Handlungshaus in Erlangen das Seinige.

Durch seine wiederholten Reisen, und durch seinen längern Aufenthalt in größeren Haupt- und Residenzstädten, vorzüglich aber in manchem teutschen Athen ist ihm das seltene Glück und Vergnügen zu Theil geworden, daß er die meisten vorzüglichsten, teutschen Gelehrten und auch mehrere der ersten Staatsmänner persönlich kennt. Er kann sich rühmen fast in ganz Teutschland, in Paris, Dorpat, Willna, Petersburg und sogar in Kasan (Herrn Hofrath und Professor Herrmann) persönliche Bekannte und Freunde zu haben.

In diesen beiden so eben angeführten Umständen liegt der Grund, daß Herr Prof. Harl, ohne alle Unterstützung, eine nützliche und rühmliche gelehrte Gesellschaft, die allgemeine kameralistisch-ökonomische Societät *) erschaffen, oder vielmehr hervor-

*) Welcher der Verfasser dieser Biographie ebenfalls als korrespondirendes Mitglied anzugehören, die Ehre hat, und welche gegenwärtig 194 Mitglieder, und darunter die würdigsten, verdientesten und rühmlichst bekannten Männer zählt.

zaubern konnte, und daß sein Meisterwerk, sein Handbuch der Staatswirthschaft und Finanz weit über neunhundert Pränumeranten schon vor der Erscheinung desselben hatte.

Harl ist ein Mann, auf den Teutschland so stolz seyn kann, als Albion auf seinen Smith *). Er hat noch viel geläutertere Grundsätze für Menschen- und Staatenwohl erschaffen, und sie in einem ungekünstelten, natürlichen System zusammengestellt. Er hat alle Systeme seiner Vorgänger vollkommen inne; er hat die Erfahrungen von Jahrhunderten und aller Nationen benutzt, und den Geist ihrer Gesetzgebungen durchdrungen. Seine Werke karakterisiren den Mann von unerschöpflicher Thätigkeit; sie sprechen den glühendsten Eifer für Staatswohlfahrt und Staatsverbesserung aus; ein allesumfassender Ueberblick, überall aus der Quelle geschöpfte hinreissende Wahrheit, Plan und System ohne ängstliche, ermüdende, gesuchte Vorbereitung oder Abzirkelung, — verschmolzen mit lichtvoller, Alles entschöpfender Darstellung, und ein klassischer Stil (dieser ward selbst in Berlin von den ersten Geschäftsmännern und Gelehrten gerühmt) bekrönen das Ganze.

*) Jede Nation bewahrt in ihrem Busen den Stolz auf jene Männer, durch die sie gebildet, durch sie vervollkommnet wurde. Es ist der edelste Stolz, denn er gründet sich auf die Vorzüge des Geistes jener Männer, die ein Land hervorgebracht hat. Das Andenken der Helden, die für ihr Vaterland lebten, ist der Seele nicht weniger werth, als das Andenken der Helden, die für ihr Vaterland starben. Ihre Lehren und Schriften leben und wirken fort, wenn sie nicht mehr sind. „Seine Hochachtung" sagt Zimmermann, „soll jedes Volk den Männern weihen, durch die es erleuchtet und gebessert ward; ihre Bilder soll es ehren, ihr Gedächtniß soll es feyern; und alle Herzen werden vor Begierde glühen, eben so groß und edelmüthig zu seyn."

Herr Prof. Harl verehelligte sich zu Berlin i. J. 1802. mit Demoiselle Nannette Rüppel, welche ihm seitdem drei Kinder gebahr. Sein einziger Sohn Imanuel erblickte i. J. 1803. den 8ten August in Berlin das Licht, bei dessen Taufe die vorzüglichsten Gelehrten dieses Musensitzes, Flörke, Karsten, Wildenow, Schmidt, Dithmar u. s. w. Pathenstelle vertraten, und auch der rühmlichst bekannte Literator, Herr Sekretär Kiefhaber in Nürnberg eine Pathenstelle annahm. Die älteste Tochter Laura wurde ihm in Erlangen am 3ten Januar 1806. und die jüngste Charlotte Emilie am 9ten September 1810. eben daselbst geboren. Immanuel und Laura erwecken durch Artigkeit und Lernbegierde bereits Hoffnung und Liebe. Ein Mann, der so innig für Menschheit und Staat fühlt, so scharf und zugleich so tief denkt, so thätig wirkt, schreibt und handelt, kann nicht anders, als auch der beste, zärtlichste Gatte und Vater seyn. Auch der Kinderfreund Harl findet, wenn er von seinem ämsigen Tagwerk ausrastet, im Familienkreise und in der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Familienpflichten jene Erholung und jenen Reitz des Lebens, welche unter allen bürgerlichen Tugenden, und unter allen Freuden des Lebens die reinsten, erhabensten und edelsten sind.

Wie in allen großen, durch Kopf und Herz selbstständigen Menschen wohnt auch in ihm das hohe Selbstvertrauen in seine intellectuelle Kraft, und jene Ruhe der Seele *), die nur weniger Menschen Erbtheil ist. Er scheute in seinem ganzen Leben keine Hindernisse und

*) „In Muße und Stille," sagte Garve, „entstehet am leichtesten die ruhige Erhabenheit der Seele über Zufälle, über Glück und Unglück, über Lob und Tadel, selbst über Leben und Tod; da werden die Ideen, die Grundsätze gefunden, die den großen Mann machen und ihn unterstützen."

Schwierigkeiten, und war überzeugt, daß jeder reif durchdachte Plan — wenn er rastlos verfolgt wird; — am Ende ausgeführt werden müsse. Sein Wahlspruch ist: Labor improbus omnia vincit! in fine semper bona causa triumphat.

„Als ich in die Welt trat," schrieb er mir, als ich ihm meinen Entschluß, seine ausführliche Biographie in meiner Galerie drucken zu lassen, eröffnete, „entließ mich mein Hauptlehrer und väterlicher Freund „mit den Worten: Recte faciendo neminem timeas! Und als ich von Berlin abreiste, sagte ein „großer Mensch und Staatsmann zu mir: „Wenn Sie auch von allen Freunden verlassen bleiben, so verlieren Sie doch das „Selbstvertrauen und den Muth nicht, die „besser als alle Freunde sind!"

Bei dieser Stelle fällt mir ein, was mein unvergeßlicher Gönner Johannes von Müller sagte: Wer sich selbst versäumt, dem hilft kein Gott! — —

Ich habe diese Biographie meistens, aus den bereits gedruckten Nachrichten von Meusel, Baader, Fickenscher, anderen öffentlichen Schriften, einer nicht öffentlich erschienenen, aber sehr skitzirten und unvollständigen gedruckten Biographie, und einigen sicheren Privatnotitzen zusammengetragen, für deren Aechtheit ich aber bürge. Mögte Herr Director und Prof. Harl diese neue literarische Ehrenbezeugung, als eine kleine Blume in dem stolzen Kranze seines Ruhmes, und als das reinste Opfer ungeheuchelter Verehrung und Bewunderung betrachten.

Scheppler.

Nachtrag.

Seine Herzogliche Durchlaucht der Herr Herzog in Baiern haben den Hrn. Prof. Harl mit einer großen und ausgezeichnet schön gearbeiteten goldenen Medaille zu begnadigen und zugleich mit folgendem sehr schmeichelhaften Handschreiben zu beehren geruht:

Mein Herr Professor! Nach meinem Vorbehalte bei dem Empfange Ihres Handbuches der Staatswirthschaft und Finanz übermache Ich Ihnen nun die erst kürzlich vollendete, nach einer neuern Zeichnung gefertigte Medaille. Dieselbe wird denn auch, schmeichle Ich mir, um so lebhafter Sie an denjenigen erinnern, der Ihnen für jenes Hauptdenkmal Ihrer Bemühungen um das gemeine Wohl, wie für Ihre Mir nachher mitgetheilten kleineren Schriften und besonders für Ihre gefällige Dedikation im zwölften Bande des Kammeral-Korrespondenten so gern einige Erkenntlichkeit bezeigen möchte. Mit diesen auf hohe Achtung gegründeten Gesinnungen werde ich wenigstens stets seyn

des Herrn Professors

Wohlaffectionirter
Wilhelm.

Schloß Seehof bei Bamberg
den 22. Jul. 1811.

Die neueste, so eben aus der Presse gekommene Schrift des Hrn. Prof. Harl hat folgenden Titel:

Ueber die dermal wichtigsten Finanz-Verbesserungen in teutschen Staaten. Ein aus der ältesten Finanz-Geschichte und aus der neuesten Finanz-Literatur geschöpftes Glaubensbekenntniß, gr. 8. Erlangen, 1812.

Mit dem Motto:

Sanabilibus aegrotamus malis, ipsaque natura nos, si sanari velimus, adjuvat.

Seneca.

Die neueste, so eben aus der Presse gekommene Schrift des Hrn. Prof. Harl hat folgenden Titel:

Ueber die dermal wichtigsten Finanz-Verbesserungen in teutschen Staaten. Ein aus der ältesten Finanz-Geschichte und aus der neuesten Finanz-Literatur geschöpftes Glaubensbekenntniß, gr. 8. Erlangen, 1812.

Mit dem Motto:

Sanabilibus aegrotamus malis, ipsaque natura nos, si sanari velimus, adjuvat.

Seneca.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheppler, Franz Joseph Karl von

Galerie der vorzüglichsten Staatsmänner und Gelehrten teutscher Nation und Sprache nebst ihren [vollkommen ähnlichen] Bildnissen

Bd.: 1. Bd., 2. H., 1. Abth.

Nürnberg [ca. 1812]

BA/Bibl.Mont. 2784-29#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11122342-6